

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfeiffer u. So., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Münnich, 3. Februar 1887. Redaktion und Druckerei: Dr. Münnich, 3. Februar 1894, für Druckerei 1881.

Pränumerationszahler Abonnementpreis: Vierteljährl. (incl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Preis pro Stück in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1,70 Mtl., 2 Exempl. 2,90 Mtl. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mtl. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mtl. Beifüllgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Insertionsgebühr: die lebendgehaltene Zeitseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Ausland 60 Pf. Voll-Zeitungsliste Seite 48

Nr. 111.

Magdeburg, Freitag den 14. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Tabakwertsteuer.

Im Jahre 1571 erschien in Sevilla ein Buch, in dem der Botaniker und Arzt Menardes den Tabak als Wunderkraut und Heilpflanze pries. Später machten die Aerzte allerlei Versuche mit dem Wunderkraut und kamen dabei zur Überzeugung, daß der Glaube an die wunderbare Heilkraft ein Überglaube gewesen sei, wie anderer Wunderglaube eben auch. Sie mehr sich aber die Aerzte von dem alten Überglauen befreiten, um so stärker wurde der Glaube an die Heilkraft des Tabaks bei den Staatsmännern. Sie seien noch heute in dem Tabak das Wunderkraut, mit dem man alle Finanzkrankheiten heilen kann.

In Deutschland war Bismarck ein Prediger dieses Wunderglauens. Er vertrat ihn 1874 als Freihändler in seiner berühmten freihändlerischen Steuerrede, und als er 1879 zur Schutzzöllnerei urteilte, behielt er den Tabak in seinem Steuerprogramm und führte die im Tabakgewerbe geradezu verheerende Zollerhöhung von 24 auf 85 Mark für den Doppelzentner ausländischen Tabaks und die Steuererhöhung von 6 Mark auf 45 Mark durch. In der von ganz Byzanz so gepräzten Botschaft vom 17. November 1881 forderte er das Tabakmonopol, 1874 redete er noch elegisch von der Pfeife des armen Mannes, aber 1879 schlug er mit seiner Zoll- und Steuererhöhung dem armen Manne die Pfeife aus dem Mund. Denn hier mußte die Steuererhöhung vom Raucher getragen werden. Anders stand es mit der Zigarette. Die Steuererhöhung für 1000 Zigarren betrug, soweit ausländischer Tabak verwendet wird, rund 4,80 Mark. Diese Summe wurde dem Zigarrenarbeiter vom Zoll abgezogen. Die Zigarrenraucher spürten darum nichts von der Steuererhöhung, und darum behauptete die Zigarette nicht nur ihr altes Gebiet auf dem Markt, sondern sie eroberte sich noch viele alte Pfeifentaucher. In großer Notlage gerieten die Zigarrenarbeiter. Durch das 1878 in Kraft getretene Sozialistengesetz waren die Organisationen zerstört. In Orten mit hohen Löhnen wurde die Fabrikation eingestellt und auf das platten Land, in entlegene Gebirgsdörfer, verlegt.

Welche Hungerlöhne in der Tabakindustrie gezahlt wurden, schildert der badische Gewerbeinspektor Wörishoffer in seinem 1890 erschienenen Buche über „Die soziale Lage der Tabakarbeiter im Großherzogtum Baden“. Während 1878 in Hamburg für alle dort angefertigten Zigarren durchschnittlich 18,17 Mark pro 1000 Stück bezahlt wurden, zahlte man in Baden 4,60—5,30 Mark. In Baden gingen die Töchter der Kleinbauern in die Fabrik und brachten so Geld ins Haus. Während 1878 kaum 10 000 Zigarrenarbeiter in Baden waren, und diese noch zum größten Teil in und um Mannheim arbeiteten, zog die Fabrikation in den Schwarzwald. 1889 zählte Wörishoffer in den der Gewerbe-Inspektion unterstellten Fabriken 18 737 Arbeiter. 1907 war die Zahl auf 39 085 gestiegen. Nach der Berufszählung vom 12. Juni 1907 sind in Deutschland 191 601 Arbeiter in der Tabakfabrikation beschäftigt. In den dem Unfallversicherungsgesetz unterstellten Fabriken waren 1907 165 337 Arbeiter beschäftigt, die einen Durchschnittslohn von 601 Mark erhielten. Sie waren also die am schlechtesten bezahlten Arbeiter in Deutschland!

Nach Bismarcks Abgang kam der Tabak nicht zur Ruhe. Da Bismarck an die Heilkraft des Tabaks geglaubt hatte, glaubten auch seine Nachfolger daran. 1893 wollte Posadowsky eine Tabakfaktur einführen, und als dieser Entwurf abgelehnt war, kam ein ähnlicher in dem folgenden Jahre, dem dasselbe Schicksal beschieden war.

Im Jahre 1905 brachte von Stengel einen Entwurf, in welchem die Erhöhung des Tabakzolls von 85 Mark auf 125 M., die Erhöhung der Zollsteuer von 45 auf 62 M. gefordert wurde. Aber alle diese Entwürfe wanderten in den Papierkorb. Nur eine vom Tabaktrust befürwortete Tabakfaktur für Zigaretten wurde angenommen.

Die Begründung aller Vorlagen ist immer nach derselben Schablone gemacht. Ob Zollerhöhung oder Monopol, Vorderole- oder Fabrikatssteuer gefordert wurde, immer kam der Hinweis, daß in Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien, Spanien, Russland und England höhere Tabaksteuer-Erträge in die Staatskasse fließen. Der Hinweis auf diese Länder birgt aber gleichzeitig die Verurteilung der Steuerprojekte in sich, denn in allen diesen Ländern zusammen sind nicht soviel Arbeiter in der Tabakindustrie beschäftigt wie in Deutschland allein,

und darum kann der Gegner der Steuerprojekte immer sagen: Wenn ihr erst die Steuer so hoch habt wie in jenen Ländern, dann werdet ihr auch die Fabrikation so weit heruntergedrückt haben!

Jetzt wurde dem Reichstag eine Vorderolesteuer vorgelegt, die 77 Millionen Mark in die Reichskasse bringen sollte. Die Vorderole soll eine gerechte Steuer sein, weil die teuren Zigarren höher als die billigen versteuert werden. Dabei ist aber doch gleichgültig, ob der höhere Preis durch teureren Tabak oder durch höhere Arbeitslöhne herbeigeführt wird. Da der Arbeitslohn einen Teil des Steuerobjekts bildet, war das ganze Projekt geradezu eine Reichsprämie für Lohnabzüge. Dieses Projekt fand so viel Gegner, daß es kaum ernsthaft beraten wurde. Dem Reichskanzler hat dann irgendein boshafter Mensch erzählt, daß die Gegnerschaft gegen die Tabaksteuer vom Tabakverein ausgehe, also von dem Verein, in dem die Großfabrikanten organisiert sind, und Fürst Bülow war naiv genug, die Geschichte zu glauben. Er weiß nicht, daß die Tabakarbeiter, die 1879 so schwer getroffen wurden, im Bordertreffen eines jeden Kampfes gegen neue Tabaksteuern stehen.

Der Entwurf wurde in der Finanzkommission des Reichstags in eine Subkommission verwiesen, die nunmehr ihren Bericht an die Hauptkommission erstattet hat. Bald nach Beginn der Beratung der Subkommission trat der Vorstand des von Bülow für den alleinigen Gegner aller Tabaksteuerprojekte erklärten Tabakvereins in Berlin zusammen und bot eine Erhöhung des Gewichtszolls auf 140 Mark für den Doppelzentner an. Es waren diese beiden Vorstandsmitglieder, die 1905 in einer Denkschrift nachwiesen, daß die damals geforderte Erhöhung des Gewichtszolls auf 125 Mark von geradezu verheerender Wirkung für die Tabakarbeiter sein würde.

Die Subkommission hat aber auch die Erhöhung des Gewichtszolls abgelehnt und ein Steuergesetz vorgebracht, welches geradezu unglaubliche Anforderungen an die Intelligenz der Zollbeamten stellt. Der Gewichtszoll soll bleiben, nur für Zigaretten soll er von 270 Mark auf 400 Mark erhöht werden. Dann soll aber neben dem Gewichtszoll ein Wertzoll in der Höhe von 30 Prozent des Wertes für Tabak und Zigaretten erhoben werden.

Alle Länder, die sonst Wertzölle haben, sind dem Tabakwertzoll aus dem Wege gegangen. Es gibt wohl keine zweite Ware, bei welcher der Preis so variabel ist wie bei Tabak. Amsterdam und Rotterdam sind die Märkte für Sumatra- und Java-Tabak. Es handelt sich also nur um zwei Sorten, und doch kommt es vor, daß darunter Ballen sind, die für 1 Mark pro Kilo und andre Ballen, die für 30 Mark pro Kilo verkauft werden. Aber nicht nur die besondern Eigenarten, ob eine Sorte Tabak gutes Deckblatt mit gutem Brand und seltenen sehr geliechten Farben ist, ist hierbei entscheidend, sondern es wirken auch noch andre Umstände mit. Ein Jahr mit guter Ernte liefert oft hervorragend gute Qualität, und doch werden nur niedrige Preise bezahlt. So weist z. B. unsere amtliche Statistik bei Brasiltabak in Bremen seit 1890 einen Durchschnittspreis von 124,50 für den Doppelzentner auf. 1895 aber für dieselbe Sorte nur 61,80 Mark. In Hamburg sind folgende Preise für Brasil angegeben: 1890: 126,70; 1895: 82,90, 1900: 142,10, 1904: 86,60, 1908: 130,80 Mark. Das sind aber nur die Jahresdurchschnittspreise. In den einzelnen Monaten schwankt der Preis auch. So wird zum Beispiel in Bremen der Durchschnittspreis von 121,26 für 1908 für Brasil zusammengelegt aus Preisen, die in zwei Monaten auf 137 Mark, in einem andern Monat auf 87,50 Mark standen. Also innerhalb eines Jahres bei derselben Sorte Preisschwankungen von 49½ Pf. für 1 Kilo.

Für die Ermittlung des Wertes soll hier die Fakturahelfen. Entstehen Zweifel über die Richtigkeit der Begleitpapiere, dann soll eine Kommission von neun Sachverständigen und drei Zollbeamten entscheiden. Die Ausschließung unrichtiger Wertmeldungen soll mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden, außerdem soll dem Verurteilten untersagt werden können, in den nächsten 5 Jahren Tabakhandel oder Tabakfabrikation treiben zu können.

Hier handelt es sich zunächst um ein Gesetz zur Begünstigung der reichen Fabrikanten. Ein Zigarrenfabrikant, dessen Kredit und Mittel ausreichen, kauft heute schon in Perioden mit billigen Preisen große Vorräte ein, aber er ist darum der Gefahr ausgesetzt, als Defraudent verfolgt zu werden. Es kann wohl vorkommen, daß er so billig einkauft, daß selbst die Sachverständigen nicht an den billigen Einkauf glauben. Anderseits können reiche Leute betrügen, ohne daß der Betrug nachgewiesen werden kann. Wenn z. B. ein Großhändler und Fabrikant in Amsterdam eine große Partie von mehreren hundert Ballen

kauft, bekommt er die Bescheinigung, daß er eine Partie mit einer bestimmten Marke für soundso viel Cent pro Kilo gekauft hat. Da sich die Partie aus soundso vielen Sortierungen vom größten Blatt, sogenannter erster Länge, bis zum Stückblatt zusammensetzt, so zahlt er einen Durchschnittspreis. Er rechnet vielleicht für die Ballen erster Länge pro Kilo 20 Mark und für das Stückblatt 5 Mark. Er hat, wie der Ausweis lautet, pro Kilo mit 12,50 Mark bezahlt. Er nimmt die Ballen erster Länge herein ins Zollgebiet und versteuert nun pro Kilo mit 85 Pf. und 3,75 Mark Wertzuschlag. Er ist also ehrlich. Er und alle andern können beschwören, daß er nur 12,50 Mark pro Kilo bezahlt hat. Später verkauft er in Holland die Ballen mit minderwertigem Blatt. So gibt es für den reichen Fabrikanten Hunderte Möglichkeiten, die Steuer zu mildern. Nur der Kleinfabrikant, der weder Kredit hat, in billigen Zeiten Vorräte einzukaufen, noch die Mittel hat, sich am großen Tabakhandel zu beteiligen, der muß bluten.

Für inländischen Tabak soll die Steuer von 45 Mark auf 50 Mark erhöht werden. Der Preis für Pfälzer Tabak umblatt schwankt zwischen 94,90 Mark im Jahre 1905 und 126,20 Mark für 100 Kilo im Jahre 1907. Hier ist also die Steuer nicht auf 30 Prozent des Wertes erhöht.

Die Steuer soll nach Berechnung ihrer Vater 38 Millionen Mark bringen. Gewiß sind 38 Millionen Mark eine Summe, die eine kleine Lücke füllen. Für die 200 000 Tabakarbeiter wird aber die Steuer so viel Not und Elend bringen wie 1879 die Zollerhöhung. Diese sollte auch 40 Millionen bringen. Sicher ist ferner, daß die Steuer aufzuruhen wird mit der großen Zahl der Kleinfabrikanten. Es ist ein Stück Bismarck'scher Politik: erst die kleinen erdrosten und schließlich Lustende. Jetzt, daß zahllose Arbeiter das Monopol für eine Erlösung halten. 1879 konnten die Zigarrenarbeiter aus guter Lage auf den Hungertot. Heute stehen sie auf dem Hungertot, und doch schafft man eine Steuer, die erhebliche Verschlechterungen bringt. Für die Arbeiter beginnt jetzt die Periode des schärfsten Kampfes gegen die Steuer.

Für 200 000 Arbeiter handelt es sich um die Existenz! —

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 13. Mai 1909.

Der lästige Reichstag.

Der offiziöse Lärm gegen den Reichstag ist verstummt. Die Finanzkommission arbeitet weiter. Im Reichsschazamt herrscht Schweigen, von den Erbschaftssteuern und der Erbanfallsteuer noch immer nichts. Die Ankündigung der „Kreuzzeitung“, daß die Regierung bereits den Rückzug auf allen vier angetreten und die Erbanfallsteuer fallen gelassen habe, findet kaum ein Echo; nur Naive erwarten noch ein gehärrisches offizielles Dementi.

Nur ab und zu huscht durch die Dunkelheit eine verdächtige Gestalt, wie z. B. der Freiherr Octavio von Gediz, der im „Tag“ nicht etwa den Konseriativen, sondern den Liberalen mit drohend erhobenem Finger zur Nachgiebigkeit rät, oder Herr Eichhoff, der in der „Barmer Zeitung“ geschwäig von „Verständigungsversuchen“ wispert, die zwischen den feindlichen Blocktagen „im Gange seien“ sollen.

Branntweinliebesgabe gegen Erbschaftssteuer — der Text ist wahrhaftig nicht neu. Die Freisinnigen sollen einsehen, daß die Branntweinliebesgabe „leider einstweilen weiter bestehen müsse“, dafür sollen die Konseriativen „auch bei der Erbschaftssteuer Entgegenkommen zeigen“. Das war ja der ursprüngliche Kompromißgedanke, die blockhaltende Paarungsformel, die längst aufgegeben zu sein schien. Aber — man kehrt immer wieder zu seiner ersten Liebe zurück, sagt ein französisches Sprichwort.

Der Reichstag soll schon am nächsten Dienstag oder Mittwoch die Plenarsitzungen beginnen. Er wird also trotz der großmächtigen Ankündigung des Reichskanzlers „auseinandergehen, ohne die Beratung der Finanzreform im Plenum auch nur begonnen, wahrscheinlich ohne auch die für die „allernächsten Tage“ angekündigten neuen Steuervorlagen der verbündeten Regierungen zu Gesicht bekommen zu haben. Eine Hochjunkturtagung zur Durchberatung der Reform gehört zu den unwahrscheinlichsten Dingen der Welt.

Denn man braucht Zeit, um einen gründlichen Szenenwechsel vorzubereiten.

Die Regierung mit den Konseriativen gegen den Freisinn, unbedingte Unterwerfung der Liberalen unter den Willen der Konseriativen und endgültige

Ausschaltung des Freiinns aus der nationalen Mehrheit, das ist das Stück, das demnächst unter der Direktion des Fürsten Bülow gespielt werden soll. Bei den Vorbereitungen dazu ist der Reichstag nur im Wege; er muß fort! —

Patrioten erster Klasse.

Der Patriotismus der besitzenden Klassen wird durch eine Bemerkung, die ein konservativer Redner am Dienstag in der Steuerkommission des Reichstags machte, in die hellste Beleuchtung gerückt. Gegenüber den Genossen Moskau, der die Verdrückung der 200 000 Tabakarbeiter durch die neue Tabaksteuer mit dem Argument verärgerte, man solle doch lieber statt dieser 200 000 den reichen zur Steuer heranziehen, erklärte dieser konservative Abgeordnete und berufene Fürst sprechender besitzenden Klassen: „Wollte man die 200 000 reichen Leute so aufzählen, daß ihre Existenz gefährdet würde, dann würden sich diese Leute ein Billett erster Klasse nehmen und ins Ausland fahren. Deshalb dürfe man bei den Steuergesetzen diese Kreise nicht zu jahrauf ansässen.“

Ganz abgesehen davon, daß das vom konservativen Redner empfohlene Mittel, sich unangenehmen nationalen Pflichten zu entziehen, außerordentlich unpraktisch ist — das unbewegliche Vermögen bleibt ja im Lande, und für das bewegliche gibt es im Ausland viel rücksichtslose Finanzminister — zeigt die Beweisführung des konservativen Herrn doch deutlich, was von der Vaterlandsliebe der beizenden Klassen zu halten ist. Der arme Teufel, der nicht das Geld hat, vierter Klasse nach einem andern Orte zu fahren, wo er vielleicht Arbeit finden könnte, wird mittellos von der großen Steuerpresse ausgequetscht — und wenn er murrt, wenn er sich Gedanken macht über die Siebe, mit der ihn sein Vaterland behandelt, ergießen sich über ihn volle Schalen sittlicher Entrüstung. Der reiche Mann aber, der angeblich in „seiner Existenz gefährdet“ ist durch die Pflichten, die ihm das Vaterland auferlegt, nimmt ein Billett erster Klasse und begibt sich nach dem Ausland. Wo er für seinen Geldsack den sichersten Schlupfwinkel findet, dort ist sein Vaterland!

Und der den Patriotismus der besitzenden Klassen fördert, ist beileibe kein sozialdemokratischer vaterlandslieber Geiger, sondern ein staatschaffender konservativer Abgeordneter, also einer, der den Patriotismus erster Klasse nicht nur aus eigener Anschauung kennt, sondern ihn auch selber bei der Reichsfinanzreform praktisch betätigt.

Eine Schulfrage, die viel Staub aufwirbelt, bringt zudem den Beweis, daß die Patrioten erster Klasse im Staate Preußen nicht bloß, wie in andern Ländern eben auch, wild wachsen, sondern daß man hier viel Mühe und Fleiß verwendet, um sie künstlich zu züchten. Als der ultramontane Abg. Geß fürzlich im preußischen Abgeordnetenhaus behauptete, im königlichen Gymnasium in Neubrandenburg sei es A-Klassen, in denen die Söhne von Grubendirektoren, Oberbürgermeistern, Rentiers, Fabrikanten untergebracht würden, und B-Klassen, in denen das niedere Volk der Handwerker- und Bureaubeamtenjhöhe Ausnahme finde, da war es der Freiinns zu früh dementiert worden. Jetzt hat die amtliche Unterredung ergeben, daß der freiwillig-freiinnige Offizier zu früh dementiert hatte. Die Geschichte summiert bis auf den i-Punkt!

In einem Teile der bürgerlichen Presse erhält sich ein Sturm gegen den Gymnasialdirektor. Man verlangt seine Entfernung. Uns scheint, daß er eher einen preußischen Orden verdient, und wahrscheinlich wird er ihn auch bald bekommen. Denn dieser kluge Pädagoge hat den Geist des preußischen Klassenzimmers vollkommen erfaßt. In einem Staat, der seine Bürger nach den guten, minderguten und schlechten Höden, die sie tragen, in drei Klassen von Wahlberechtigten teilt, in einem Staat, der alle seine höheren Ämter und Ehrenstellen einer bevorzugten Rasse vorbehält, in einem solchen Staat ist es nur ganz konsequent, wenn man die Kinder „niedriger Herkunft“ von Anfang an im Bereich ihres untergeordneten Standes erzieht.

Tatsächlich geliebt das ja in Preußen ganz allgemein, ohne daß das Bürgertum darüber auch nur im allermindesten entrüftet. Die Einteilung der Gymnasien in A-Menschen und B-Menschen verträgt gegen die liberale Gesinnung, dabei bemerkt man aber gar nicht, daß es auch noch C-Menschen gibt, die überhaupt vom Gymnasium und damit besseren Unterricht völlig ausgeschlossen sind. Die B-Klassen des Elterns königlich-preußischen Gymnasiums enthalten nach den vorliegenden Angaben „Söhne von Büchern, Vorzeitschriften, Versauberungen, Lanzlügen usw.“, nicht von Arbeitern! Die Arbeitersöhne, und seien sie noch so besetzt, kommen gar nicht in die höheren Lehranstalten, sondern bleiben in der elenden Volksschule zusammengepfercht, die in Preußen noch heute im sozialistischen Maße anders als eine von den Besitzenden Söhnen gemiedene kontinuierliche Armutsspirale ist.

Es ist sehr billig, sich über den Elterns Gymnasialdirektor zu entrüftet, der ein Würfel seiner Gattung ist, und dabei vor den Ministern zu hantieren, die für den Zustand des preußischen Schulwesens und des preußischen Wahlrechts verantwortlich sind. Sehr gut verdient aber der Rat der finanziertüchtigen Kapitäne, die noch immer behaupten, daß die Begriffe „Mäzenat“, „herrschende und berufende Eltern“, „Elternkonto“ bloß hochstolze Erfindungen der Sozialdemokratie wären. —

Schulbeschluß für Reichsbeamte.

Die Budgetkommission hat die Vorlage über das Budgetbeschlußgesetz in erster Sitzung beschlossen. Nun soll die Genehmigung des Gesetzes nur an die im Budgetbeschluß erwähnt genannten Beamten erfolgen. Dem Beamten darf mehr als eine der bezeichneten Stellen be-

kleiden. Diensteinommen für Nebenämter und Nebenbeschäftigung, ebenso Zulagen, können nur insoweit bewilligt werden, als der Reichshaushalt dies ausdrücklich bestimmt. Damit hat der Reichstag es in der Hand, bei der Beratung des Staats Zulagen und Einkommen aus Nebenämtern zu streichen und dem bisher vielfach bestandenen Sinekurenweisen entgegenzuwirken.

Ausgenommen von der Regelung nach Dienstaltersstufen sind die Beamten der Reichskanzlei sowie die gesandtschaftlichen und die konsularbeamten. Ihre Einreichung in die betreffenden Gehaltsstufen erfolgt nach dem Ermessen des Reichskanzlers. Diese Einrichtung ist angeblich getroffen worden, um die befähigten Diplomaten auch außer der Reihe auf wichtige Posten stellen zu können. In Wirklichkeit wird sie dazu führen, dem Adel auch ferner die einflußreichen und gut besoldeten Stellen als Votivhafte und Gefandter zu sichern.

Die Besoldungsordnung umfaßt auch die Offiziere und bringt diesen zum Teil wesentliche Erhöhungen. Nach der Regierungsvorlage sollte kein Unterbeamter mit einem geringeren Gehalt als 1000 Mark und dem entsprechenden Wohnungsgeldzuschuß zu beginnen haben. Die Kommission erhöhte diesen niedrigsten Satz um 100 Mark, so daß 1100 Mark das niedrigste Ansangsgehalt ist. Die Erhöhung beträgt zum Teil bis zu 300 Mark, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß hier von die seit 2 Jahren gezahlten Leistungszulagen in Abzug zu bringen sind. Der Wohnungsgeldzuschuß beträgt in der untersten Besoldungsstufe in der Ortsklasse A, also den Orten mit den teuersten Wohnungsmieten, 450 Mark, in der Ortsklasse B 300 Mark, in der Ortsklasse C 290 Mark, in Ortsklasse D 220 Mark und in Ortsklasse E 150 Mark. Das bisherige Wohnungsgeld betrug in den genannten Klassen 360, 270, 216, 162 und 108 Mark. Bei den mittleren Beamten erfährt hauptsächlich das Höchstgehalt eine Steigerung. Die Klassen 31 (Oberpostpraktikanten) bleiben bei ihrem Ansangsgehalt mit 2500 Mark, steigen aber anstatt bis zu 4200 bis 4500 Mark auf. Dabei sind sie aber in eine höhere Wohnungsgeldklasse aufgerückt, so daß zu diesem Gehalt noch, je nach der Ortsklasse 1350, 990, 810, 720 und 630 Mark hinzukommen.

Auch beim Reichsheer ist eine nennenswerte Erhöhung eingetreten. Leutnants und Oberleutnants erhalten bisher 1200 bis 1800 Mark und sollen fünfzig erhalten 1500 bis 2400, von 13 Jahren ab 3200 Mark, und das Wohnungsgeld in Klasse I mit 570 bis herunter zu 450 Mark. Das Gehalt der Hauptleute beginnt mit 3400 Mark, soll in Zukunft anstatt auf 4000 auf 5100 Mark aufsteigen. Außerdem werden alle Chargen früher in den Besitz des Höchstgehalts gelangen. Der Wohnungsgeldzuschuß für Hauptleute beträgt 1850 bis herunter zu 720 Mark. Die in den letzten beiden Jahren im Aufenseite der Offiziere und Beamten sowie deren Hinterbliebenen bereits gemachten Aufwendungen berechnete die Regierung auf rund 35 Millionen Mark. Die Kosten der jetzigen Vorlage hinzugerechnet, wird der Mehraufwand im Jahre 1909 gegenüber den früheren Jahren für Offiziere und Beamte 134 Millionen Mark betragen. —

Die Besoldungsvorlagen.

Die vom Herrenhaus verschickten Besoldungsvorlagen für die Lehrer und Beamten wurden am Mittwoch vom Abgeordnetenhaus erneut einer eingehenden Beratung unterzogen. Das Haus bot das seltene Bild vollkommenster Eintrübung in der Frage, daß die nach vielen Mühen erreichten minimalen Verbesserungen dem Herrenhaus gegenüber vertriegen werden müssen. Auch unsere Genossen beteiligten sich an dieser eindringlichen Kundgebung. Gewiß sind uns weitergehenden Forderungen, vor allem die beantragten Aufsättelungen der Kindergesetze für die Volksschullehrer und Unterbeamten, nicht entgegengestanden. Aber wir redeten nicht, und dem gab auch unser Genosse Börgmann Ausdruck, daß die Vorlagen in der jetzigen Form wenigstens eine geringe Verbesserung darstellen und daß diese den Beamten auf alle Fälle gebracht werden müsse. zunächst wurde das Lehrerbesoldungsgesetz beraten, bei dem man dem Herrenhaus nur bei der Frage der Staatszuschrifte an die Schulverbände ein Entgegenkommen gezeigt hat. Am übrigen blieb alles bei den endgültigen Beschlüssen. Die Redner aller Parteien erklärten, daß sie bitten möchten. Eintrübung wurde das Lehrerbesoldungsgesetz angenommen.

Nur ganz so ruhig verließ die Debatte über die Besoldungsvorlage für die übrigen Staatsbeamten. Seine Herrn regte nämlich an, und wurde darin von dem Zentralabgeordneten S. Sodigny unterstützt, daß nun die Staatsbeamten an die Reihe kommen müßten. Wir gönnen den Beamten jeder eine Erhöhung ihrer kümmerlichen Bezüge. Aber wir verlangen mit demselben Rechte, daß die Löhne der Staatsarbeiter in Einfang gebracht werden mit den jetzigen teuren Lebensbedürfnissen. Darauf wollte aber Herr von Rheinbaben absonder nichts wissen. Nach ihm sind die Löhne der Staatsarbeiter in den letzten Jahrzehnten so erheblich gestiegen, daß eine Aufsetzung nicht mehrwendig ist. Nöge Herr von Rheinbaben doch einmal mit von seinem kleinen Brief an die Lehrer und die Beamten, die an die preußischen Staatsarbeiter gezahlt werden. Bisweilen kommt es dann zu einer Reaktion seiner Aussicht. Herr von Rheinbaben benutzt die Gelegenheit zu einem scharfen Angriff auf die Budgetaufstellungen des Reichstags, die bekanntlich — gleichfalls eine Erhöhung — beabsichtigen hat, bei den Besoldungen für die Unterbeamten des Reiches über die Kürzungsvorlage hinauszugehen. Dieser Beschluß trennte C mit schweren Vorwürfen, und die Justizhatte ihm dabei Beifall vertheilt, daß sie damit ihre eigenen Interessenstande im Reichstag desastrierten. Im übrigen sind das dieselben Leute, die jetzt mit Raudio sprechen, wenn im Reichstag einmal eine eventuelle Rücksichtnahme gebraucht wird. Herr von Rheinbaben verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf die Kürzungsvorlagen einen Bund aussöhnen sollten, nicht weiter zu gehen als Preußen gegangen. Wir glauben, daß die meisten Mitglieder des Abgeordnetenhauses für eine solche Rolle bestanden werden. Die Besoldungsordnung wurde gleichfalls einstimmig angenommen.

Sein Wohnungsgeldzuschuß-Gesetz wurde die Abgeordnete Stadt wiederhergestellt, während man in einer kurzen Debatte mit der Art angreifen erfaßt hatte, in der das Verhältnis mit der Thronrede umgegangen war. Ein agrarischer Redner des Zentralabgeordneten Herold war leider erfolglos. Er bemühte natürlich bei der Ergänzungswiederholung, daß die Erziehung land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke nicht nach dem Reichensteiner, sondern nach dem altherührend schwankenden und jetzt zu bejammenden Ertragwert festgesetzt werden soll.

Und hiervon sollen sich die Herren Agrarier noch „ein angemessenes Arbeitseinkommen“ abziehen dürfen. Das ja dann nachher noch großmächtig auf dem Altar des Vaterlandes opfern werden, ist natürlich blutwenig. Vergleichbar kämpft der freiinnige Abgeordnete Chbling gegen diesen Antrag, er konnte sich dabei sogar auf die Autorität des Generalsteuerdirektors stützen. Aber es half nichts, die konservativeren Drudebergermechtheit nahm ihn an. Am Donnerstag wird die dritte Lesung des Staatsvorschriftenfortgesetzt. —

Poststreit in Frankreich.

Die französische Regierung läßt durch ihr Telegraphenbureau in der Nacht zum Donnerstag verkünden:

„Im Laufe des Nachmittags machte sich kein stärkeres Fehler von Postbeamten bemerkbar. Paris ist am ersten Februar. Im Haupttelegraphenamt widelte sich der Dienst nachmittags ohne jeden Zwischenfall ab. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen waren während des ganzen Tages normal. Der Ordnungsdienst hatte keine Veranlassung, einzuschreiten. Man betrachtet den Streik als vollständig gescheitert. Zahlreiche Postbeamte erklärt, daß sie sich der Bewegung nicht anschließen werden wegen der politischen Tendenzen, die mit ihr verbunden seien.“

Diese Fassung ist so plump, daß sie sich selbst aufhebt. Gleichwohl muß vermerkt werden, daß von einer allgemeinen oder auch nur erheblichen Arbeitsniederlegung der Postbeamten am Mittwoch keine Rede sein kann. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Streik gescheitert ist, bevor er begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte es mehrere Tage, bis die Scharen der Beamten ihre Plätze verließen. Zugem können viele der Beamten heute noch der Ansicht sein, die das leitende Komitee bis zum Dienstag selbst begonnen. Auch beim letzten Streik, der schließlich den ganzen Postverkehr von Paris lahmlegte, dauerte

haben sich die Unternehmer nicht daran gelehrt und lassen weiterarbeiten. In den Orten Dortmund, Bielefeld, Buer, Röhlingshausen und Duisburg befinden sich insgesamt 343 Tische im Kampf. Die Ausgesperrten sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit der größten Seelenruhe entgegen.

11. Generalversammlung der Lagerhalter. Dem Vorschlag der Kommission, einen zweiten Beamten einzustellen, wurde zugestimmt. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde beschlossen und der wöchentliche Unterstützungsfall auf 15 Mark, für die Dauer bis zu 13 Wochen, festgelegt. Die Einführung einer Kranken- und Sterbeunterstützung wurde verworfen. Die Umzugssunterstützung wurde von 50 auf 75 Mark und die wöchentliche Gemeinschaftsunterstützung von 15 auf 18 Mark erhöht. Der monatliche Beitrag soll nun 1,75 Mark betragen. Das Verbandsorgan wird künftig den Namen "Lagerhalterzeitung" führen. Die neuen Bestimmungen des Statuts treten am 1. Juli 1909 in Kraft. Der erste Vorstandes Reinsdorf (Leipzig) wurde wiedergewählt. Der Sitz des Ausschusses bleibt Berlin. Die nächste Generalversammlung findet 1911 in München statt.

Gerichts-Zeitung.

Zandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Mai 1909.

Ein unehrlicher Stubengenosse. Der Arbeiter Walter Lang von hier, geboren 1888, stahl am 19. Oktober 1908 dem Stubengenosso auf der Kommode 12 Mark und reiste dann heimlich ab. Da Rücksichtslosigkeit vorliegt, erkennt die Kammer auf 8 Monate Gefängnis.

Nötheiten. Auf angebliches Anklagen des Landrats Peter Wolter zu Elbenau, geboren 1875, hat sein Knecht Hermann Neppin, geboren 1891, am 5. Dezember 1908 den Schiffer Randel, der zum Holzholzen in den Busch gehen wollte, nach einem vorangegangenen Wortwechsel mit einer Mägabell über den Kopf geschlagen und durch Schimpfreien beleidigt. Das Schöffengericht zu Gommern verurteilte am 25. Februar d. J. Neppin zu 3 Monaten 1 Woche Gefängnis, Wolter zu 25 Mark Geldstrafe, eventuell 5 Tagen Gefängnis. Die von Wolter eingelegte Berufung wurde im Laufe der Verhandlung zurückgeworfen und die von Neppin eingelegte Berufung wurde verworfen.

Unter falschem Namen. Die verehelichte Selma Gierach geborene Kugel, ohne festen Wohnsitz, geboren 1877, hat sich bei ihrer Freitnahme in fünf Fällen einen falschen Namen beigelegt und dadurch unrichtige Eintragungen in die Register veranlaßt. Die Angeklagte wird wegen intellektueller Urfundensfälschung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Körperverletzung und Hausfriedensbruch. Der Arbeiter Walter Griegel von hier, geboren 1886, erhielt vom Schöffengericht am 3. Februar d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung 2 Wochen Gefängnis, wegen Hausfriedensbruchs und einjähriger Körperverletzung 15 Mark Geldstrafe. Die von ihm eingelegte Berufung wird verworfen.

Betrug und Urfundensfälschung. Das Dienstmädchen Elisabeth Friedrich zu Schenken, geboren 1886, fälschte Ende Dezember 1908 hier einen Reisejchein und erschwindete sich darauf im Laden der Frau Seiffert 1½ Pfund Schmalz und 1 Pfund Wurst, das sie in der Birtschaft des Vaters verbrauchte. Die Kammer erkennt wegen schwerer Urfundensfälschung in Verbindung mit Betrug auf 1 Woche Gefängnis.

Diebstahl. Die Dienstmädchen Karl Peters, geboren 1885, und Heinrich Michaelis, geboren 1873, zu Helmstedt, öffneten am 11. Februar d. J. den Kostenspeicher auf der Stiftsdomäne mit einem falschen Schlüssel und stahln 4 Zentner Weizen. Die verehelichte Marie Reinhard geborene Lehrendt dagegen, geboren 1861, soll ihnen dadurch Beihilfe geleistet haben, das sie nach einem Seifenabdruck den Schlüssel bestellte. Die Kammer verurteilte Peters wegen schwerer Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis, Michaelis wegen einfachen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis. Frau Reinhard wird freigesprochen.

Betrug. Der Arbeiter Wilhelm Kühne von hier, geboren 1861, wurde vom Schöffengericht am 8. März d. J. wegen Betrugs zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, weil er sich im Juni 1908 von einer Handelsfrau für 470 Mark Bier und Zigaretten auf Kreisit erschwindet hatte. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Schwindleien. Der vorbeschriebe Zürcher Bruno Leidt zu Siegen, geboren 1882, mischte sich am 2. November 1908 bei dem Schneidermeister Schramme hier ein und versuchte sich

von dessen Frau unter Vorstellung falscher Tatsachen 3 bis 4 Mark zu leihen. Als er abgewiesen wurde, verschwand er heimlich. Von treffen wegen vollendeten und versuchten Rücksalltbetrugs zusätzlich 4 Monate Gefängnis.

Der "gute Freund". Der Schmiedegeselle Friedrich Anton zu Alendorf, geboren 1890, erbrach im Winter 1907 zu Hamburg in der Wohnung seines Freunden einen kleinen Holztisch und stahl ein 20-Mark-Stück. Beim Begegnung nannte er der Wirtin den Namen eines andern Freunden, der dann später wegen schweren Diebstahls verhaftet wurde und 3 Tage in Untersuchungshaft zubringen mußte. Erst im Februar d. J. gestand er diesem in der Angetrunkenheit den Sachverhalt. Der Angeklagte wird zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Schul-Idiot. Dem Hausbesitzer Hellwig in Niemegk bei Bitterfeld, der Schulvorstandsmitglied ist, war beschwerdeführend gemeldet worden, daß die Schulkindern des Lehrers Schmidt im Januar bei strenger Kälte morgens immer vor dem Schulgebäude warten müßten, bis der Lehrer das Zeichen zum Eintritt gebe. Die Kinder müßten an der Türschwelle dann die Pantoffel ausziehen und in Strümpfen durch den gepflasterten Hausschlur in das Klassenzimmer laufen. Am 29. Januar, kurz vor 8 Uhr, ging Hellwig nach der Schule, um Kontrolle zu üben. Er sah dann auch den Schwarm Kinder vor dem Schulgebäude, jagte die Fliehenden in die Klasse und bemerkte, wie sie ehrfürchtigvoll an der Türschwelle ihre Holzpantoffel in die Hände nahmen und in Strümpfen in das Klassenzimmer ließen. Es dauerte aber gar nicht lange, da kamen die Kinder mit den Worten wieder herausgejagt: "Wir dürfen noch nicht hinein, unser Herr Lehrer ist noch nicht fertig!" Das Schulvorstandsmitglied rückte dann dem Lehrer, der im Schulhaus wohnt, auf die Bude und sagte, daß seine Maßnahmen unzulässig wären; die Kinder könnten sich erfrischen, es solle sich in die Klasse scheren, es sei längst 8 Uhr. Hellwig kam deshalb wegen Bekleidung des Lehrers vor die Strafammer in Halle a. S. und der Lehrer verteidigte seine Maßnahmen mit dem Hinweis, er könne das Holzpantoffelgeschwär der Kinder nicht vertreten, da er mit zwei Kollegen 365 Kinder zu unterrichten habe. Eine Anordnung, die Kinder mit Filzpannoseifen nach der Schule zu schicken, habe man nicht befolgt. Hellwig wurde nach humorvoller Verhandlung freigesprochen.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 13. Mai 1909.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Wegen Körperverletzung begangen vor seinem Dienstteintritt, war der jetzige Musketier Hermann Bauer aus Arnswalde, 3. Comp. 66. Inf.-Regt., vom Standgericht am 30. Januar d. J. zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dies Urteil hatte Bauer Berufung eingereicht. Zu der heutigen Verhandlung ist ein großer Zungenapparat aufgeboten worden. Es handelt sich um eine ganz gewöhnliche Schlägerei, wie sie bei Tanzvergnügen auf dem Laudegang und gäbe sind. Bauer, der wegen Körperverletzung bereits vorbestraft ist, hatte bei einer Tanzlustbarkeit in Arnswalde mit dem Eigentümer Biebach aus Arnswalde, auf den Bauer nicht gut zu sprechen war, angebündelt. Bei der entstehenden Rauferei erhielt Biebach eine große Schnittwunde an der linken Hand, kam unter einen umstehenden Ofen zu liegen und will dann von Bauer noch schwer mit Fäusten mißhandelt worden sein. Die Aussagen der biedernden Bandleute sollen durchweg zuungunsten des Angeklagten aus, weshalb auch die Berufung deselben verworfen wird.

Infolge dieses ganz unbedeutenden Borgengangs scheint es in Arnswalde noch zu größeren Aktionen zu kommen. Wie der Verhandlungsrücker mitteilt, ist vom Vater des Angeklagten gegen einen Zeugen Anzeige wegen Reueabsatz des Schülern erstattet worden. Eine Reihe weiterer Zeugen wurde erstaunlich darüber bestagt, ob sie mit Bauer senior über die zu machenden Aussagen vorher gesprochen hätten, usw.

kleine Chronik.

Der Tod unter dem Felsen.

Im Altenwald im Saatrieder verunglückten in der dortigen Grube zwei Bergleute infolge des Rückschlusses eines Felsens; der eine wurde sofort getötet, der andre erlag andern Tages seinen Verletzungen.

In dem Münchner "Sich Engl verlor der Simplicissimus" den Karikaturist des Münchner Künstler-Typs. Seine scharfgelebten Lebenswahrheiten Schwarzweiß-Signen aus der Enge des Münchner Metzger-, Schuhmacher- und "Hausherrn"-Milieus sind noch nicht ersezt. Er traf eigentlich trotz des kleinen Formats seiner Einübung am Tongentilien den urbaneuropäischen Ton, den Ludwig Thoma im Text anschlägt.

Dann kam als 28jähriger Hünne und Kraftmensch, jäh von einem inneren Hässchen Leiden hingetrieben, der Braunschweiger Rudolf Wilke, der größte deutsche Humorist des Zeichnungsstils seiner Jugend. Seine überbahnlichen Lauergerätschaften mit dem berühmten nach unten auseinandergehenden Hosenknitt und den unzähligen Stiefeln, seine so gut nicht ins Tägliche verarbeiteten Kniebänder und Tegernseer Deandln (Dirndl) mit dem spitzigen Saal unter dem niedrigen Zellerhut mit Goldquaste, mit der flachen Brust und den abgearbeiteten Händen, über Knie und Bauchhaut gespielt, — sie sind historisch geworden und werden allein den Erfolge des oberländlerischen Panettierkonservatoriums unvergleichlich machen. Neben Rudolf Wilkes diejenigen niederdeutschen, in die Tiefe gehenden Humor, der jedo. auf die Heimat Spülte seiner Mitmenschen mit unbekannter Sicherheit jah, sie liebt, sie aufzeigt und gütig darüber lacht, kann kein Berufener so frechen wie Ludwig Thoma, Wilkes Kollege und bester Freund. Thoma fliegt dem toten Kameraden diesen Spültrunk:

Er koste in ihm nicht den leichtesten Gang zum Theatralischen, und er verlor nie die bodenständige Art, die Fühlung mit der Heimat. Das bewies dem Karikaturisten seine Kunst, die uns wunderbare Schilderungen der Leute von der Natur, die er gekannt hat, und seine Freunde erkannten es an seinem schrägen, geläufigen Weise, dem Hebertheit und Häufigkeit standen; und ich hätte jenes Rat in jeder Sache für zweckmäßig gehalten. Daneben hatte er freilich nicht das geringste Gedankens für jugend undburgerliche Enge. Wer seine Bagabuoden kennt, mag erkennen, daß er ihr Leben für ein jetzt beflogenes und auszubauendes Werk hält. Wie sie auf Jahren oder am Feldsteinen sitzen und mit der Ruhe der Schneisen ihre Freuden genießen, obwohl sie auf grünen Wiesen liegen, die kleine unter den Kästen vergrämt, in die kleine Lust jähren, sind sie heimellosem Philologen, die sich ihr Leben bei den fröhlichen Hinteren halten. Und man kann das des Kindes nicht entziehen, das sie in Rudolf Wilke einen Genie ihres Berufes, ja einen Meister ihrer Sonnenzeit sehen. Das er die wachsenden Herden zu schützen, aber man braucht es nicht lange zu bestreiten, weil man es bei ihm aus jedem Bleibefestigt. Diese Zuwendung steht folgerichtig neben seiner

Misshandlungen eines Kindes.

Vor der 6. Strafammer des Berliner Landgerichts I hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung die Konfessionschreiderin Frau Franziska Henze zu verantworten. Die Angeklagte war vom Schöffenrichter wegen Witzhandlung ihrer 14-jährigen Tochter Julianne zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt worden. Die Angeklagte, die von ihrem Ehemann getrennt lebt, hat eine jetzt 14-jährige Tochter. Nach den Befindungen verschiedener Zeugen soll das Mädchen in der denkbaren schlechtesten Weise von der Mutter behandelt worden sein. Eine Beugin Hartmann bekundet, daß das Mädchen stets stehend am Küchenherd sein Mittagessen zu sich nehmen mußte. Einmal habe sie Tomaten aus Verbrennen lassen und dann auf Befehl der Mutter essen müssen. Als Schlossstätte habe dem Mädchen ein schmutziges Feldbett gestellt, das in einem dunklen, von Licht und Lust völlig abgeschlossenen Korridor stand. Außerdem habe das Kind bei der geringsten Kleinigkeit Schläge mit einem Kleiderbündel und einer Schere bekommen. Das Mädchen wurde schließlich von mitleidigen Verwandten dem hiesigen österreichischen Consulat vorgeführt, da die Mutter ungarische Staatsangehörige ist. Hier wurde von einem Arzte festgestellt, daß der ganze Körper des Mädchens mit blauen und grünen Flecken bedekt war. Auf dem Gesäß wurden ferner zwei handtellergroße, von Verbrennungen herrührende Narben festgestellt, die nach Angabe des gepeinigten Mädchens davon herkammen, daß sie die Mutter eines Morgens, als sie im Bett lag, mit einem glühenden Biegel Eisen verbrannte und verbrannte hatte. Vor Gericht bestritt die Angeklagte, über ihr Sichtungsberecht hinausgegangen zu sein. Die Brandstelle habe sich das Mädchen selbst zugezogen, als es sich auf einen eisernen Ofen setzte und dann eingeschlossen war. Die Beweisaufnahme fiel im wesentlichen zugunsten der Angeklagten aus, da angenommen werden mußte, daß es sich bei den ganzen Erzählungen um Überreibungen handelte. Innerhin hielt das Gericht für festgestellt, daß die Angeklagte, die seit längerer Zeit in Haft sitzt, das ihr zustehende Sichtungsberecht überschritten hatte. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Geheimnisvoller Tod eines Militärpostens.

In der Nähe des Schießplatzes Altenberg bei Königsberg i. Pr. wurde, wie erst nachträglich bekannt wird, furchtlich die Leiche des Pioniers Joseph Grodowski vom Pionierbataillon First Rabitzwill aufgefunden. Grodowski war mit fünf andern Soldaten auf Wache gegangen und erschien, als zum Sammelnuß gebeten wurde, nicht mehr zum Appell. Trotz alles Suchens stand man den Vermissten erst am nächsten Morgen. Er lag mit blutdurchtränkter Kleidung und einigen Stichverletzungen am Kopf als Leiche in einem etwa 20 Centimeter tiefen Sumpf. In der Nähe befand sich ein Stück Wald, in dem ein Heuer ausgebrochen war. Bei der Leiche lag ein Zettel, auf dem die Worte geschrieben standen: "Aus Versehen ist es geschehen." Die Untersuchung des Toten ergab, daß der Soldat zweifellos mit seinem eigenen Seitengewehr von einer stehenden Person ermordet worden ist. Die Leiche wurde nach dem Garnisonjägerstabs übergeführt. Die Beerdigung ist einstweilen auf behördliche Anordnung verhoben worden. Das Resultat der amtlichen Ermittlungen ist der "A. S." zu folge zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit von der Militärbehörde der Königsberger Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Das verdächtige Interesse.

Kriminalbeamten, die sich am Mittwoch im Moabitener Gerichtsgebäude aufhielten, fiel ein Bursche auf, der während einer Verhandlung sich besonders für die Zeugenausgabe des Mästlers Walter Schönholz zu interessieren schien. Dabei erinnerten sie sich der Beschreibung eines Menschen, der bei mehreren Einbrüchen geheftet worden war; sie passte genau auf den Bürger, der nun von ihnen festgenommen wurde und sich als der Arbeiter Georg Schelosky entpuppte. Durch seine Vernehmung gelang es, nicht nur die anderen Mitglieder der Einbrecherbande, sondern auch fast alle von ihm gestohlenen Sachen herbeizuschaffen. Die Sachen rührten aus verschiedenen Einbrüchen in Moabit und Charlottenburg her. Die Diebe waren der Mästler Walter Schönholz, der Schlosser Robert Müsch und der Arbeiter Georg Schelosky samt ihren Brüdern. Schönholz hatte die Gesellschaft derartig in seiner Gewalt, daß sie ganz nach seiner Flöte tanzte.

Um einen Schirm in den Tod.

In Braunschweig in Böhmen ließ ein junger Mann beim Überqueren der Eisenbahngleise seinen Regenschirm fallen, und duckte sich nach ihm trotz warnender Zurufe. Der junge Mann wurde von einem herannahenden Zug überfahren und furchtbar verstümmelt.

25 Menschen umgekommen.

In einem Steinbruch zu Ilbany fand eine Dynamitexplosion statt, wobei 25 Menschen umgekommen sind.

Kästelnden Verachtung der im eignen Setter stehenden Wutgeißel, der unwichtigste Dinge so wichtig und törichte Verurteile heilig sind. Eine ganz besondere Lieblosigkeit beherrscht ihn gegenüber der Philologie. Dem deutschem Charakter hat er in seinem Leben wie in jener Kunst nachgelebt, hat seine Hilflosigkeit, seine Aufgeblasenheit, seine Tyrannengewohnheiten, seine bücherweise Weltfremdheit aufgeplärrt und seitengenagelt, und ich werde mich immer an sein grimigstes Entzücken erinnern, als uns in Benedikt der Zustand eines hochsitzenden Gymnasialprofessors in die gleiche Gondel schickte. Wille saugte sich mit seinen Bildern an dem Stiel fest, der denn auch wirklich ein prächtiger Vertreter seiner Gattung war und den schreienden Gondolieren zusetzte: "Ahoi! Wer läuft hier?" Wenn der Mann noch ein kleiner Menschkenntnis besaß, dann mußte er in Wilkes Mienen begeisterten Dank für diese Kundgebung seines Oberlehrertums leiben und mußte erkennen, daß hier ein Sammler sich unbedingt freute über den Käfer, den er an der Nadel aufgespäckt vor sich hatte.

Am Dienstag nun ist, kaum 8 Tage nach Albert Langens Tod, ebenfalls ganz unvermutet, Reznicek an den Folgen einer Operation, die er nach heftigen Magenblutungen ausstehen mußte, im besten Mannesalter — er war am 16. Juni 1868 in Wien geboren — gestorben. Jäh herausgerissen aus der Fülle schaffenskräftigen, genüßlichen Lebens, das sich ihm, dem sorglosen, leichtherzigen, eleganten Lebensmüller, stets von der hellen, farbigen Sonnenseite gezeigt hat, bis der Schatten des Todes auch dieses heiter tändelnde Dasein für immer verdunkelte. Unter den führenden Künstlern des "Simplicissimus" wag Reznicek — man darf das auch angehört des Todes sagen — weitaus am leichtesten. Kein Satirist, kein Karikaturist! Ein Verherrlicher, ein Bejahrer, ein Kritiker des Genusses! Ein sympathischer Schilderer der von Genuss zu Begierde taumelnden, mit Karneval, Sport, Diners, Vergnügungen aller Art, vor allem Liebeleien und Bühlchen ihre Zeit tatschlagenden „sozialen Oberhäupter“. Dazu die seidene Halbwelt! Die „halbe“ und die „ganze Welt“ hat Reznicek flotter und plauder Stift in zahlreichen Blättern, Zeichnungen, Sonderdrucken, Postkarten, Kellaneblättern usw. festgehalten. Den Münchner Karneval hat er idealisiert. Seine Fröhlings- und Redoutenbilder mit den dreihenden Paaren sind nicht dem Leben entnommen. Es wird nicht viel deutsche Junggesellen-, Studenten- und Akademiker-Buden geben, wo nicht sein „Valse bleu“, sein „Kotillon“, seine halbnackten lockenden läppigen Frauenleiber hängen.

Mit ihm ist der anmutigste Schilderer der Fröhlichkeit und Korruption der mitteleuropäischen Lebe- und Liebeswelt dahin-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 111.

Magdeburg, Freitag den 14. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg. Der Stand der Organisation.

Die Mitgliederbewegung im 1. Quartal 1909.

Wenn wir von der größten Parteiorganisation unseres Bezirksverbandes, der von Magdeburg abgeleitet, so haben alle andern einen erfreulichen Fortschritt in der Mitgliederzahl und zum Teil auch in der Beitragsentrichtung zu verzeichnen. Die Zahl der organisierten Parteigenossen stieg von 12 273 am Schluß des 1. Quartals 1908 auf 13 215 am 31. März 1909. Von diesen sind insgesamt 143 796 Wochenbeiträge entrichtet worden. Die Zahl der verwendeten Erwerbslosenmarken ist nicht aus jedem Bericht zu erschließen. Sie ist aber bestimmt sehr bedeutend. In der Banzlebener Kreisorganisation sind allein an 104 Mitglieder 868 Erwerbslosenmarken abgegeben. Die Erwerbslosenwochen sind in den Beitragswochen nicht mit enthalten, da wir hier nur die wirklich entrichteten Beiträge aufzählen können. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ergibt sich auf den Kopf des Mitgliedes eine Beitragsleistung von 11,3 für die 13 Wochen des 1. Quartals. Die Zahl der auf die weiblichen Mitglieder entfallenen Beiträge ist überall verhältnismäßig höher als bei den Männern. Das zeigt, wie die Wirtschaftskrise die Beitragsleistung beeinflusst.

Eine Berichtigung zu dem vorigen Bericht sind wir der Halberstädter Kreisorganisation schuldig. Die Zahl der Mitglieder dieses Kreises war dort um 168 zu niedrig angegeben. Stattdessen war infolgedessen die Mitgliederzahl des 1. Quartals für den ganzen Bezirksverband zu niedrig gehalten. Es war ein Mitgliedergewinn für den Bezirksverband von 112 herausgerechnet; dazu müssen diese 168 hinzugerechnet werden. Es ergibt sich dann die richtige Zahl von 280 Gewinn an Mitgliedern im 1. Quartal 1908.

Das 1. Quartal 1909 bringt einen wesentlich höheren Zuwachs an Mitgliedern. Die Zahl der männlichen Mitglieder stieg von 10 807 auf 11 378, also ein Zuwachs von 571. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 1186 auf 1867. Der Zuwachs beträgt hier 681, ist also verhältnismäßig weit größer als bei den Männern. Die Zunahme betrug: in der Kreisorganisation Salzwedel 17 männliche, 19 weibliche; Stendal: 152 männliche, 24 weibliche; Jerichow: 88 männliche, 223 weibliche; Magdeburg: — männliche, 19 weibliche; Wolmirstedt: 34 männliche, — weibliche; Banzleben: 89 männliche, 4 weibliche; Aschersleben: 117 männliche, 56 weibliche; Halberstadt: 109 männliche und 28 weibliche Mitglieder. Verlust an Mitgliedern hatten Magdeburg: 91 männliche Mitglieder; Wolmirstedt: 2 weibliche Mitglieder.

Von einer Anzahl kleinerer Orte ist den Kreisorganisationen kein Biertelsbericht zugegangen. Die Ortsvereine Halbe an der Milde, Lümmendorf, Barnenberg, Schafensleben, Eilsleben, Groß-Banzleben und Ahendorf waren trotz aller Mahnungen nicht zu bewegen, abzutrennen. In Ahendorf befinden sich zwar 90 Abonnenten der „Volksstimme“, aber seinem von diesen ist es möglich, seine Überzeugung in den Dienst der Parteiorganisation zu stellen. Das ist für Ahendorf gewiß kein Ruhm. Wenn ein Ort mit so alter Parteidynamik wie Ahendorf schon nicht mal so viel Lust und Liebe zusammensetzt, daß die Verwaltungsgeschäfte ordnungsgemäß geführt werden, dann können wir freilich den Genossen im Reiche des Herrn v. Kröcher keinen Vorwurf machen. Eine Frage möchten wir aber bei dieser Gelegenheit an die Ahendorfer Parteigenossen richten: Wie lange wollen sie sich durch andre weit kleinere Orte bestimmen lassen? Die Verhältnisse im Gebiete der Reichspolitik sind doch wahnsinnig verworren genug, und jeden Augenblick kann unsre Organisation gezwungen werden, ihre Schlagkraftigkeit in einem Wahlkampf mit den verbliebenen Gegnern zu messen. Wenn dann ein Erfolg in den Orten mit vernachlässigter Parteiorganisation nicht erreicht wird, dann tragen jene die Verantwortung, die zwar immer sehr stark in Worten, aber sehr schwach in der allein wirklichen Organisationsarbeit sind.

Name	Bundes-	Mitgliederzahl	Wochen-						
			am	zu-	S	+ Zu-	Woche-	beiträge	
			31.	31. März	sam-	nahme	Woch-	beiträge	
			Dez.	märz	Dez.	märz	End-		
			1908	märz	märz	märz	End-		
1	Salzwedel	3	249	233	82	315	282	+ 66	3344 11,8
2	Stendal	8	449	531	94	625	537	+ 176	5871 10,9
3	Jerichow	9	1232	1248	295	1543	1387	+ 311	16283 11,7
4	Magdeburg	8	4712	4100	540	4640	4676	+ 72	52801 11,3
5	Wolmirstedt	21	846	791	87	878	862	+ 32	8426 9,7
6	Banzleben	22	1567	1416	244	1660	1613	+ 93	18669 11,7
7	Aschersleben	14	2011	1910	330	2240	2125	+ 229	23212 10,9
8	Halberstadt	7	1207	1149	193	1344	1273	+ 137	15190 12,0
		92	12273	11378	1867	13245	12757	+ 1044	143796 11,3
								- 72	
								+ 972	

Gern für den Bezirksverband eine erfreuliche Aufwärtsbewegung konstatierter werden, so ist es um so mehr zu beklagen, wenn in Magdeburg eine abermalige rückläufige Bewegung zu verzeichnen ist. Und hier möchten wir an die Parteigenossen die ernste Mahnung richten, ihre ganze Kraft der Parteileitung zur Verfügung zu stellen, damit die Organisation endlich so stark wird, die Angriffe der hier besonders harten Gegner abwehren zu können. Man sucht den Grund für die witsamen Angriffe der Gegner auf unsre Partei in falscher Richtung. Hier ist mit Worten und glänzenden Reden nicht geholfen; es muß vielmehr eine bis in die letzten Kreise hinein greifende Agitation feinen, aller Parteigenossen erdrückt in Angriff genommen werden. In der Tätigkeit derer, die im Dienste der Partei öffentlich schein, jahraus arbeiten, zu kritisieren, bringt die Partei allem nicht vorwärts. Nur so weniger, wenn diese Kritik von unbedingten Empfindungen ausgeht.

Die Beitragsleistung der Kreisorganisation Wolmirstedt-Neuhaldensleben ist noch immer zu niedrig. Gewiß in daran die Krise nicht unschuldig: indem, diese wirkt überall, und wenn s. B. die Salzwedeler Genossen durch rauhe Arbeit die Beitragsleistung von 10,26 auf 11,3 bringen konnten, so hätte das doch auch hier möglich sein müssen. Die Reineinnahmen der Kreisorganisationen sind: Salzwedel 241,97, Stendal 948,19, Jerichow 1917,96, Magdeburg 3869,46, Wolmirstedt 1906,27, Banzleben 2114,09, Aschersleben 1919,54, Halberstadt 1853,16. Die Art, wie die Ortsvereine ihre Ausgaben und Einnahmen verordnen, ist verschieden; hier wird noch ein bestimmter Teil der Einnahmen am Ende behalten, während in anderen Organisationen alle am Ende benötigten Gelder an die Kreisorganisation abgeliefert werden.

Die Agitation für die Sozialdemokratie ist in den Wintermonaten nicht überall so rege gewesen, als wir das wünschen müssten. Dazu kommt, daß speziell in unserem Bezirk der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie

die größten Anstrengungen macht, unsre Entwicklung zu hemmen. In Magdeburg hat sein „Generalsekretär“ Herr Leuffen seinen Sitz; in Quedlinburg ist ein Sekretariat errichtet, das in Gemeinschaft mit dem dortigen Kreisblattredakteur die Sozialdemokratie auf eigene Weise umzubringen versucht. Die Absicht geht dahin, durch Abspaltung einiger Teile unserer Wählerbasis bei den nächsten Wahlen uns das Reichstagmandat zu nehmen. Das hat der General dieses Verbandes erst förmlich in einer Absichtserklärung und Land zu wissen getan. In andern Orten suchen die christlichen Gewerkschaften unter Anführern der Stöckerschen Richtung wie auch des Zentrums mit den Leuten des Reichsverbandes der Partei beizutreten. So hat der Lizentiat Mumml in Salzwedel den christlichen Gewerkschaftssprecher Barker angezeigt, der mit wenig Geist und vielem Kleinstverbondsmaterial in jeder Versammlung unsre Partei zu bekämpfen sucht; bislang hat er wenig Erfolge; in seinem Bericht vermeidet er ängstlich Zahlen über die christliche Bewegung seines Bezirks zu geben. Aber er kann die Lage nicht unterdrücken, daß es in der Altmark sehr schwer sei, etwas zu erreichen. Das lädt tief blicken. Dasselbe gilt von dem Helmstedter christlichen Sekretariat. Die gute Absicht ist sicher auch hier vorhanden zur Vernichtung unsrer Partei; die Erfolge bleiben indessen aus und es scheint, als ob diese Christen in demütiger Bescheidenheit, wie es Christen gesieht, bereit in der guten Absicht Genüge finden.

Die Gründung „Vaterländischer Arbeitervereine“ oder wie sie sonst nennen mögen, nimmt zu. Lehrer, Geistliche und Agrarier sind die Männer dieser sogenannten patriotischen Vereine. Objekt ihrer Tätigkeit sind Kleinhandwerker und abhängige Personen, wie Eisenbahner, Postangestellte, Nachtwächter, Chauffeure, Arbeiter u. dergl. m. Hier und da ist auch mal ein Arbeiter Mitglied solcher Vereine. Das ist indessen ein sel tener Fall.

Schon regt es sich überall in deutschen Landen. Die nationalen Geister sind erwacht, es ist eine Lust zu leben! So schreibt der Reichsverband in seiner Flugschrift 73 über seine Erfolge bei den letzten Reichstagswahlen, die er bezeichnenderweise selbst statuiert. Die Absicht ist, den Kapitalisten die Taschen für die Reichsverbandskasse zu öffnen, und es ist auch nicht zu zweifeln, daß ihm alles, was nach oben steht, auf den Leim friest. Unsre Parteigenossen sollten aber keine Stunde für die Stärkung unserer Reihen ungenügt vorübergehen lassen. Das ist die beste Antwort auf alle Lügen, die man zu unsrer Bekämpfung erfindet. Sollten wir in der schwierigen Zeit, im Winter, die Mitgliederzahl noch neuigern, um wieviel mehr muß das möglich sein jetzt, wo der schwere Abzug auf der Arbeiterbasis ruht, zu meiden beginnt. Unverzagt setzt am Ausbau der Parteiorganisation zu arbeiten, bringt uns sicher künftige Siege!

H. B.

ration, welche er gewillt war abzuverpachten, 1800 Mark jährlich geboten werden sind. Hier liegt für die Stadt ein Geschäft vor, bei dem Geld in den Stadtschatz gebracht werden könnte. Die Abstimmung ergab 13 Stimmen für Beibehaltung des Pachtvertrags, 11 für Aufhebung. (Steuerzahler, ihr könne bezahlt! D. B.) Für acht Graswurzungen wurde außerdem der Zuschlag erteilt. —

Barby, 13. Mai. (Bei U. n. 111 e.) Am Brückenbau passierten am Dienstag zwei Unfälle. Der Arbeiter Falob aus Glinde wurde von einem schweren Balkengerüst so unglücklich getroffen, daß er einen Oberschenkelbruch und eine starke Gehirnerschütterung davontrug. Er wurde nach dem Krankenhaus geschafft. Ein anderer Arbeiter fiel in die Elbe, konnte aber wieder herausgezogen werden. —

Biere, 13. Mai. (Sielette) werden des östern bei Ausschachtungen in unserm Orte freigelegt. Sie bei der Legung der Röhren zur Gasleitung und jetzt wieder auf dem Gehöft unsres Parteitags. Es wird vermutet, daß die Gräber aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen. Die Sielette sind gut erhalten. —

Burg, 13. Mai. (Proletariereude) Am Mittwoch morgen versetzte im südlichen Krankenhaus der Invaliden Guillo Meinz an Salzhäuerbergung. Er hatte am Dienstag mittag, höchstwahrscheinlich in einem Unfall von Schwerin, ein Quantum Salzsäure getrunken. Das hätte vielleicht bei einem gesunden Körper nicht tödlich gewirkt, bei dem von der Tuberkulose zerstörten siechen Körper genügte es aber, den Tod herbeizuführen. Der Verstorben war Arbeiter, selbstverständlich. —

(Sinfonie-Konzert.) Auf das am Sonnabend dieser Woche im „Grand Salon“ vom Bildungs-Ausschuß veranstaltete große Sinfoniekonzert weisen wir hiermit hin. Siehe Inserat. —

Halberstadt, 13. Mai. (Bandalen) haben in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch an der Hun-Chaussee 72 Stück junge Obstbäume vernichtet. Für die Entstörung der Täter, die einen Schaden von ungefähr 350 Mark verursacht haben, sichert der Magistrat 100 Mark Belohnung zu. —

(Schwerer Junge) Drei schwierisch Verfolgte, darunter ein sogenannter „schwerer Junge“, wurden in der Herberge festgenommen. —

(Die Beerdigung des Genossen Kuenne) findet am Freitag, mittags 1 Uhr, vom Siechenhospital aus statt. —

Schlanstedt, 13. Mai. (Aus einer kleinen Posthalterei.) Der Tischlermeister Sudreas Kließ in Magdeburg ist von seiner Ehefrau geschieden und schreibt einen großen Teil der Schuld daran dem Postagenten Ahrens in Schlanstedt zu. In dem Scheidungsprozeß wurde Ahrens als Zeuge geholt und bestritten, unlautere Beziehungen zu der Frau Kließ gehabt zu haben. Die Folge war eine Meinungsunterschiede gegen Kließ und Schmidt. Es wurde indes vom Schwurgericht Halberstadt freigesprochen. Nun ließ Kließ durch den Rechtskonsulenten Michael Schmidt zu Groß-Ottersleben eine Beschwerde an die zuständige Oberpostdirektion schreiben, worin die ärgerlichen Beschuldigungen gegen den Postagenten Ahrens und seine Familie erhoben wurden. Ihnen wurden nicht nur Schmidt, sondern auch schwerer Mißvergehen zur Last gelegt. U. a. wurde behauptet, die Ahrens' öffneten Briefe und Pakete, nahmen aus letzteren Sachen heraus und erzählten dann den Leuten, was in den Briefen gestanden habe, daneben wurde dem Ahrens noch eine ganze Reihe von Ordnungswidrigkeiten im Dienste nachgefragt. Die Folge war eine Anklage wegen Beleidigung gegen Kließ und Schmidt. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß in Schlanstedt und Umgegend viel über die Familie Ahrens geredet und ihre Bevorzugung der Postgeschäfte sehr viel getadelt worden ist. Zeugen aus Schlanstedt bestundet, daß ihnen Postsendungen verloren gegangen seien, und Briefe auslaufen, als seien sie geöffnet und wieder geschlossen worden. Einzelne Personen haben angeblich deshalb ihre Postsendungen nicht in Schlanstedt, sondern in Nachbarorten aufgegeben. Der von den Angeklagten angestrebte sehr umfangreiche Wahrheitssatz verzögerte. Es konnte nichts Positives gegen die Ahrens erbracht werden, wenn auch manches nicht recht klar erschien. Kließ behauptet, die Beleidigung sei von ihm deshalb erhoben, weil ihm selbst eine Postkarte seiner Mutter verloren gegangen sei. Da die Form der Beleidigung die Absicht der Beleidigung deutlich erkennen ließ, für die aber Schmidt in erster Linie verantwortlich gemacht werden mußte, wurde er zu 150 Mark Strafe verurteilt, während Kließ mit 75 Mark Strafe davonkam. —

Schönbeck, 13. Mai. (Der Meister.) In der Schöffenrichtung am Mittwoch wurde gegen den Vorarbeiter der Radiatorenfabrik Kiemhüsel aus Frohse verhandelt. Die Anklage lautete auf Beamtenbeleidigung, Bedrohung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Kiemhüsel soll in der Nacht des 6. März zwischen 11 und 12 Uhr den Polizisten Ulrich, welcher ihn zur Ruhe zwies mit den Worten: „Kumpel, Dich schieße ich über den Haufen, komm nur ein paar Schritte heran. Du findest, dann schieße ich Dich nieder“, beleidigt haben. Kiemhüsel ist bereits aktuell vorbereitet. Die Beweisaufnahme ergab Beleidigung und ruhestörende Wahr. Kiemhüsel will von alledem nichts wissen, er will einfach betrunken gewesen sein; das glaubte aber das Gericht nicht. Der Anwalt beantragt, ihn wegen Widerstands und Bedrohung freizusprechen, ihn aber wegen Beamtenbeleidigung mit 10 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tage Gefängnis und wegen ruhestörenden Wahr mit 3 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft zu bestrafen. Der Gerichtshof schloß sich dem an, auch wurde dem Beamten die Publikationsbefreiung auf Kosten des Angeklagten zugesprochen. —

(Hängt.) Der Arbeiterinvalide R. wurde im Kapitalkauf erhängt aufgefunden. Das Motiv der Tat ist bis jetzt noch unbekannt. —

Staßfurt, 13. Mai. (Das Programm des Bürgermeisters.) Am Dienstag stand eine vom „Bürgerverein 1908“ veranstaltete öffentliche Versammlung statt, in der Herr Bürgermeister Dr. Berger über „Gemeindepolitische Betrachtungen“ und Herr Postinspektor Rüter über „Postschwierigkeiten“ einen Vortrag zu halten übernahmen hatten. In Staßfurt ist es ganz außergewöhnlich, daß das Stadtoberhaupt so in nähere Berührung mit dem Bürgertum tritt. Von Herrn Reinhard war man sein Erscheinen in einer öffentlichen Versammlung nur bei Gelegenheit von Reichstagswahlen gewohnt. Es hatten sich ungefähr 30 Herren und eine Dame eingefunden. Arbeiter waren leider nicht zugegen. Sie hätten ebenfalls erscheinen sollen, denn das Thema „Gemeindepolitische Betrachtungen“ ist äußerst interessant und anregend, weil man dabei erwarten muss, reden zu hören von Dreiflaschenwahlrecht, vom Hausbesitzerprivileg, von regierungsfreitigen Eingriffen in das Selbstverwaltungsrecht, von Betriebswachstuer und derartig wichtigen Dingen. So großzügig hatte Herr Dr. Berger seine Befreiung allerdings nicht angelegt. Er wollte nur sein besonderes Programm für Staßfurt entwickeln, das man aber nur als ein unverbindliches ansehen dürfte. Ein Programmwechsel gegen früher sei unabweislich, weil die Quelle von Staßfurts Wohlfaht, die Kali-Industrie, häufiger sieße. Man müsse versuchen andere Industrielle herzuziehen und die reich gewordenen Industriellen, pensionierten Beamten und Rentiers vom Wegzug von Staßfurt abzuhalten. Dazu könne und müsse ein jeder beitragen und die Stadt als Gemeinde müsse und werde das Thorge auch dazu tun, um das Wohnen in Staßfurt angenehm und wünschenswert zu gestalten und industrielle Unternehmern mit Hypothekarrediten entgegen zu kommen. Schon seien im Kreise der zunächst Mahgedenden einige Projekte nach dieser Richtung hin fixiert. Die vorhandenen Anlagen und der prächtige Stadtpark sollen noch übertront werden durch eine Anlage auf dem Aschendorf. Die Volksschule sei hältmärschig gut, nun sei auch die Anstellung von Schulärzten

und die Errichtung von Klassen für minderbegabte Schüler in Vorbereitung. Eine obligatorische Fortbildungsschule sei in der Bildung begriffen, und das höhere Schulwesen, das ganz unzureichend gewesen sei, erfuhr die wünschenswerte Verbesserung durch die demnächst zur Ausführung kommende Realchule. Wir haben auch Krankenhaus, Armenhaus, Hospital und als allerneuste Schöpfung ein Waisenhaus. Vollständig ungenügend seien aber die sonstigen Wohlfahrtsinrichtungen, z. B. Gelegenheit zum Turnen, zu Spielen, zum Sport und besonders Eislauf. Nebenbei sei eine Bewegung im Gange, um für solche Wohlfahrtsinrichtungen die nötigen Plätze zu schaffen. Für Städtje gebe es nur eine einzige Lösung der Platzfrage, hier könne als am geeignetesten nur die Ritterstr. in Betracht kommen, die wenig Ertrag abwerfe. Zwar werde der Ertrag gehoben werden durch bessere Kultivierung des Bodens, auch Obstplantagen würden den Nutzen bedeutend steigern. Jedoch bleibe genug weites Land übrig. Indem der Herr Bürgermeister andeutete, daß hierüber später vielleicht noch mehr zu sagen sei, schloß er seine Vorlesung. Durch lauten Beifall gaben die Anwesenden zu erkennen, daß ihnen dieses sogenannte Programm stark imponierte. Wir müssen aber doch bezweifeln, ob dadurch das Wiederaufblühen Städtjes herbeigeführt werden wird. Allerdings sind diese Reformen eigentlich Selbstverständlichkeit, die schon längst hätten durchgeführt sein müssen, und wir haben es dem jünzundzwanzigjährigen Regime des Bürgermeisters Reinhard immer zum Vorwurf gemacht, daß es trotz der Gunst der Verhältnisse in dieser Beziehung so unfruchtbare gewesen ist. Seht nun, unter weit ungünstigeren Verhältnissen, müssen diese Reformen durchgesetzt werden. Wir begrüßen den Willen dazu, können aber nicht so optimistisch den Ausführung Städtjes von einem Sport- und Spielplatz erwarten. Auffällig blieb, daß der Herr Bürgermeister, obwohl er mehrfach vom Turnen gesprochen hatte, niemals die Sauerbrennische Turn- und Badanstalt erwähnt hat. Ist diese hochherige Stiftung schon verlorenen wie der Schnee in der Frühlingsonne? Von einer Berichterstattung über die Vorlesung des Herren Postinspektors Ritter über das Postgeschäft nehmen wir Abstand, da dieses Thema für unsre Leser wohl weniger von Wichtigkeit ist. —

Bernigerode. 13. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung.) Für das vom 13. bis zum 17. Juni hier stattfindende Gaufest werden zur Stiftung eines Ehrenpreises 300 Mark gesondert. Städte Heidentreich führt aus: Es lämen über 1000 Kegler nach Bernigerode, von denen jeder doch 100 Mark am Preis leiste. Die auf diese Weise der Stadt zutreffenden 100 000 Mark lämen dem Mittelstand zugute. Genossen Bartels vertheidigt sich gegen die Billigung städtischer Mittel zu solchen Zwecken, die von einem auswärtigen Bürgermeister schon als unlauterer Wettbewerb bezeichnet worden sei. Zu den Freuden, das Mittelstandes werde am lautesten das Sparen empfohlen, natürlich am verkehrt Ende, da die vorgenommenen Steuerhöhungen geschimpft und behauptet, der Mittelstand werde zu grunde gerichtet, aber wenn ein Regelkader aus einem Preise 100 Mark verfüßt würde, je beweise dieses, daß es dem Mittelstand noch nicht so schlecht gehe. Einem leichteren Eindruck mache es auch, daß die 300 Mark nicht der Sache wegen, sondern des Verdienstes halber gefordert werden. Schließlich werden 200 Mark bewilligt. Den Steinbruchbesitzer Gebrüder Woof wird, da das Material in einem von der Stadt gehabten Bruch ein sehr mangelhaftes ist, ein an den Bruch grenzendes Gelände mit ancheinend besserem Material in der Größe von 100 Quadratmetern kostenlos überwiesen. Für das in der Orlastraße gelegene, der juridischen Verwaltung gehörende Grundstück zu dem der Stadt das Vorläufigerecht zur Errichtung einer Badeanstalt zusteht, soll das Pachtverhältnis gelöst werden. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag Bartels-Förste angenommen, der den Magistrat erlaubt, einen Situationsplan zum Bau einer Badeanstalt vorzulegen und mit der jürdlichen Verwaltung in Verhandlungen zu treten wegen Ausdehnung des Vorläufigrechts auf den Bau einer Schule oder eines Elektrizitätswerks. Zur Fertigstellung des Wasserwerks am Eisenberg werden 129 000 Mark gesondert. Hierbei gibt der Gasdirektor in einem längeren Sortrage ein Bild von der lebhaften Entwicklung der Bohrversuche. Die Gründlänge des Stollens beträgt rund 480 Meter, hierzu sind 300 fertiggestellt. Die Befürchtungen, daß die verjüngte Wassermenge von täglich 1500 Kubikmetern ausbleibe, treffen nicht zu, auch diejenigen wegen der Qualität des gewonnenen Wassers seien nicht fröhlig. Wenn es auch Gipsgehalt aufweise, so sei doch zu berücksichtigen, daß es durch Ton liege, der den Gips nicht anzeigt. Auch die Härteverhältnisse seien günstige. Bisher sind zu dem Bau 254 000 Mark ausgebracht worden. Die Stadtverordneten hörte und Bartels sprechen ihre Befriedigung über die bisherige Entwicklung aus. Das Ministerium in den Kreisen der Einwohnerchaft dürfte jetzt bald informieren. Die gesonderten 129 000 Mark werden einschließlich bewilligt. Die Pläne zu den notwendigen Hochbauten des Werkes sollen der Kommission zur Begutachtung vorgelegt werden. Zur Verlegung von Gas- und Wasserrohren in der Hartstraße werden 6000 Platz bewilligt. —

(In der Görlitzischen Zeitung dargestellt) schienen Maßreglungen an der Tagesordnung zu sein. Konnten wir erst vor kurzem die Maßreglung des dortigen Rathausmanns melden, müssen wir jetzt wieder von einer weiteren Maßreglung berichten. Die beiden Sitzer hatten in der vom Kreis eingesetzten öffentlichen Polizeiabteilung, zu deren Dienst Herr Görlitz in seiner Zeitung mittels Zeitdruck Behörden und Publikum einlud, das Wort ergreifen, trotzdem Herr Görlitz für diesen Fall mit sofortiger Entlassung gedroht hatte. Bei einer Anzupfung während der Sitzung nahm Görlitz die Drohung zwar zurück, nichtsdestoweniger wurden beide Sprecher am vergangenen Sonnabend entlassen. Der eine davon ist über 30 Jahre im gesamten Sachsen tätig gewesen. —

Gerichts-Zeitung,

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 12. Mai 1909.

Fördererziehung. Die vorliegenden Rechenschaften Wilhelm Goldner und Wilhelm Krämer habe aus Rücksicht, eben am 8. Januar den Arbeiter August Müller und dessen Frau in die Wohnung des letzteren umzuhandeln. Müller wurde von Goldner mit dem Wetter und dem berief, daß er ausserordentlich war, und Krämer bestreute die Gleisbau zu den Zügen. Beide gemeinschaftlich Fördererziehung und Hansiedlervereins erhielt Goldner 9 Rechte und 3 Tage Gefängnis, Krämer wegen Fördererziehung 3 Monate Gefängnis. —

Züchterer. Am 22. Februar d. J. bei der Niederungsgerichtszeitung aus Halberstadt im Kreispolizeiamt Strafbuch erdeg. Sagten gegenüberstaatlicher und ordnungsamtlicher Beamten, da die Tat selbst bei dem Züchter erledigt, daß er ausserordentlich war, und Krämer bestreute die Gleisbau zu den Zügen. Beide gemeinschaftlich Fördererziehung und Hansiedlervereins erhielt Goldner 9 Rechte und 3 Tage Gefängnis, Krämer wegen Fördererziehung 3 Monate Gefängnis. —

Befreiung Pflichtwilligkeit. Der vorliegende Rechenschaften sind zusammen aus Rücksicht auf jenen Schuldende, der nicht genug die erhaltenen Strafen erträgt, und da es nicht eine Befreiung war, eine Gefängnisstrafe von 6 Tagen abzufüllen. Bei diesem Strafe gab es bei Einsicht der Strafe den Raum jenes Schuldende zu und ließ die Erkrankung des jüngsten Mannes in das Gefangenabkommen. Wegen mahlender Unzufriedenheit in Sachverständigen zur Haftsetzung wird auf 1 Monat Gefängnis verzichtet. —

Befreiung Pflichtwilligkeit. Der vorliegende Rechenschaften sind zusammen aus Rücksicht auf jenen Schuldende, der nicht genug die erhaltenen Strafen erträgt, und da es nicht eine Befreiung war, eine Gefängnisstrafe von 6 Tagen abzufüllen. Bei diesem Strafe gab es bei Einsicht der Strafe den Raum jenes Schuldende zu und ließ die Erkrankung des jüngsten Mannes in das Gefangenabkommen. Wegen mahlender Unzufriedenheit in Sachverständigen zur Haftsetzung wird auf 1 Monat Gefängnis verzichtet. —

Diebstahl. Als Wirtschafterin hatte die aus Ruhland gebürtige Arbeiterin Josepha Kubatzki dem Hüttenarbeiter Döckhorn im Alschersleben verschiedene Wirtschaftsgegenstände und 38 Markbares Geld entwendet und war damit heimlich verschwunden. Sie wird wegen einsachen und schweren Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Betrugsversuch. Der Kaufmann Eisk Drescher, zurzeit in Harburg, eröffnete im vorigen Jahre in der Laubenstraße ein Kurzwarengeschäft. Das Geschäft versicherte er mit 6300 Mark in der Norddeutschen Versicherungsanstalt. Wie feststeht, ist die Versicherung so hoch erfolgt. Nach einem Brande, der in seinem Laden ausbrach, verlangte er 3000 Mark Schadenerfolg, während in Wirklichkeit die beschädigten Sachen nur 300 bis 400 Mark Wert hatten. Die Versicherung verweigerte die Auszahlung der geforderten Summe und strengte Klage an. Den Angeklagten treffen unter Verjährung mildernder Umstände 3 Monate Gefängnis. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Tier. Eger und Moldau.	Salz Brda
Jungbunzlau	10. Mai + 0.15	11. Mai + 0.18 — —
Laun	+ 0.06	0.00 0.06 — —
Badweis	+ 0.85	+ 0.25 0.10 — —
Prag		Mulde.
Dessau, Mühlendorf	11. Mai + 0.45	12. Mai + 0.45 — —

Unstrut und Saale.	
Straußfurt	11. Mai —
Beiersdorf Mitt.	+ 0.24
Trotha	+ 1.86
Aleben	+ 1.54
Bernburg	+ 1.08
Kalbe Oberbeigel	+ 1.56
Kalbe Unterbeigel	+ 0.74
Elbe.	
Pardubitz	10. Mai — 0.70
Brandeis	+ 0.84
Velniš	+ 0.92
Leitmeritz	+ 0.47
Lužij	+ 0.95
Dresden	11. Mai — 0.40
Torgau	+ 1.97
Wittenberg	+ 2.86
Nehlau	+ 2.38
Barb.	+ 2.49
Schönebeck	+ 2.27
Magdeburg	12. Mai + 1.90
Langerndorf	11. Mai + 2.78
Wittenberge	+ 2.42
Brodá-Dömitz	+ 1.99
Lauenburg	+ 2.03

220. Königlich Preussische Glassenlotterie.

5. Klasse.

5. Sitzungstag. 12. Mai 1909. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Almosen beigefügt.
(Niedrig verboten.)

(Ohne Gewähr. L. St. 4. f. 3.)

(Niedrig verboten.)

Die Schreckenstat einer Mutter.

Aus Not beging in Wien eine 32jährige Frau, die mit einem Arbeiter in gemeinsamem Haushalt lebte, eine grausliche Tat. Sie warf ihre zwei unehelichen Kinder vom dritten Stockwerk in den Hof hinab und stürzte sich selber nach. Mutter und Kinder sind tot. Ein drittes Kind, ein 6jähriges Mädchen, war zur Zeit in der Schule. —

Die giftigen Klöße.

In Kunnersdorf in Böhmen ist eine ganze Bauernfamilie durch Genuss von Kartoffelspeckköpfen lebensgefährlich erkrankt; der jüngste Knabe ist bereits gestorben. Güntze und Führer, die von den Köpfen betäubt, verendeten. —

Bermischte Nachrichten.

* **Albert Langens** und seine Verwandten. Zum Tode Langens wird der Dortmunder "Arbeiter-Zeitung" geschrieben: Der Verstorbenen gehörte der alten und reichen Kölner Familie Langen an; er war der Sohn des Geheimen Kommerzienrats Langen, der in der Buchfabrikation, als Inhaber der Deutzer Gasmotorenfabrik, als Teilhaber und Aktionär anderer industrieller und kommerzieller Unternehmungen ein großes Vermögen erworben hatte und auch hervorragend an kolonialen Gründungen beteiligt war. Major von Wissmann war ein Schwiegerjohn des alten Langen. Albert Langen zog es nicht zu Zucker und zu Gasmotoren; er hielt es mit der Literatur und mit der Kunst, was ja unter Umständen ein ganz eindrückliches Geschäft ist. Die Beschäftigung mit derartigen Dingen würde die Familie dem Albert auch nicht verargt haben, zumal da er sich dabei als ein ganz guter Geschäftsmann erwies. Über Albert trieb Kunst und Literatur von einer Art, wie sie nie und nimmer im Kreise dater, die auf gute Gejinnung, auf Achtung vor den heiligen Gütern halten, geduldet werden kann. Das eine Wort "Simplicissimus" genügt, um die Notwendigkeit zu erweisen, daß sich eine tiefe Kluft aufstufe zwischen der Familie Langen, die mit halb Rheinland, das heißt seinen industriellen und finanziellen Spülzen, verschwägert und verschwistert ist, und ihrem inländischen Sprößling, der gotteslästerlichen Bücher, einer demokratischen Monatschrift und den Schreden aller Ordnung, Buch und Witte, den fürchterlichen "Simplicissimus", herausgab. Als deshalb Albert Langen in der vorigen Woche starb, da erschien nicht, wie das in Köln und sonstwo üblich, eine meterlange Todesanzeige, unterzeichnet von allen Verwandten bis ins siebente Glied hinein, sondern die einfache und gar nicht umfangreiche Mitteilung: "Heute nacht verschied nach kurzem, schwerem Leiden Herr Albert Langen, Verlagsbuchhändler, im 39. Lebensjahr. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet in Köln statt." Das war alles. Niemand sollte erfahren, wer die "trauernden Hinterbliebenen" seien und zu welcher Stunde und unter welchen Umständen die Beerdigung stattfinden werde. Erst am Tage vor der Beerdigung war in der "Kölnerischen Zeitung" eine Anzeige zu lesen, unterzeichnet von dem Bruder des Verstorbenen, die eine etwas wärmere Teilnahme verriet und in der auch bekanntgemacht wurde, daß die Beerdigung am Mittwoch an der Familiengrablette auf dem Kölner Friedhof stattfinden solle. Hier hatte sich vor dem Leichenhaus, wo sich der Sarg befand, ein halbes Dutzend Familienangehöriger eingefunden, denen sich auf dem Wege zur Grablette ein weiteres halbes Dutzend Nachzügler zugesellten. Man merkte den Herren an, wie unbehaglich sie sich in der Rolle der Leidtragenden fühlten; ihre reservierte Haltung ließ deutlich erkennen, daß sie es als ein Opfer betrachteten, am Grab eines Mannes zu stehen, der seine Wege außerhalb der bürgerlichen Wohlverhalten eingeschworen. Familienüberlieferung gesucht hatte. Die Bourgeoisie hat ein weites Gewissen, wo es sich um die Mehrung des Profits und um gesellschaftliche Streberei handelt; denn ohne dieses weite Gewissen kann sie nicht bestehen. Sie ist dafür um so strenger, wenn jemand das

Nicht einer eigenen und freien Überzeugung fordert, die ihn abhebt führt von bürgerlicher Jugend und Wohlgeleittheit. Ein solcher gilt als Mädratener, als Familienschande — und er muß seinen Frevelnun noch im Grade büßen. Und die Bourgeoisie beweist in solchen Fällen auch eine unentwegte Solidarität. Von dem Kölner, das auf "Bildung und Besitz" geeicht ist, wurde dem Familienvorzu der Langens sorgsam Rechnung getragen: man hielt sich einmütig fern von dem Grab eines Mannes, der sein Vermögen und seinen Geist zu nichts Besseren zu verwenden wußte, als seinem Volk ein modernes und künstlerisch hochstehendes Wirkblatt zu schenken. —

* **Sprachliches über die Luftschiffahrt.** Die Mitteilungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins besaßen sich in ihrer neusten Nummer 1. a. mit den verschiedenen Ausdrücken, mit denen die Deutschen das Luftschiff im Laufe der Zeiten bezeichnet haben. Als 1783 der Luftballon in Frankreich erfunden worden war, sträubten sich manche Schriftsteller wider diesen Fremdwort. Der preußische Ingenieur Hahne gebrauchte 1784 dafür das Wort Luftmaschine, und in demselben Jahre redet der Wissenschaftler von der Luftkugel. 1823 verfaßt der Mathematiker Zacharias eine Geschichte der Luftschwimmlust und erzeigt da das Wort Luftballon durch Luftkugel und Geschwüge, je nachdem es sich um eine mit Luft oder um eine mit Gas gefüllte Kugel handelt. Auch das Wort Luftballon verbreitete sich; es hatte aber schließlich weniger Glück als das entsprechende Wort "Luftschiff" in Holland. Das Wort "Luftballon" drang schließlich in Deutschland durch. 1884 wurde in Berlin sogar eine "Versuchstation für ballons captifs" gebildet, aber schon 2 Jahre später ersehnte das preußische Kriegsministerium dieses Fremdwort durch Fesselballon. Das älteste deutsche Wort in der Luftschiffahrt ist Luftschiff, das schon 1882 verlegt ist. Neustens hat Graf Zeppelin den Ausdruck Flugschiff eingeführt. —

* **Das Fiasko des Einfüchtenhauses.** Die Einfüchtenhausgesellschaft für die Berliner Vororte ist zusammengeschlossen und die geschaffenen Zustände geben den Interessenten zu schweren Klagen Veranlassung. Die Einfüchtenhäuser (je zwei in Friedenau und Groß-Lichterfelde, zwei weitere im Bau) sind mit dem 1. April d. J. vermietet worden. Da sie zum Teil kaum bewohnbar sind, sind einige Mieter in Hotels untergebracht, wo sie offiziell auf Kosten der Gesellschaft logieren sollen. Bis jetzt haben sie aber dort selbst bezahlen müssen. In den Wohnungen, die begeogen wurden, fehlt es zum Teil an den nötigsten Sachen, zum Beispiel Klippelettern, Faloufien und dergleichen. Die von den Lieferanten gelieferten Gegenstände sind bereits in großem Umfang abgeholt worden, soweit sie nicht eingebaut sind. Da ein Teil der Bauarbeiter keinen Lohn erhalten, haben die Leute vor kurzem die Rüche des einen Hauses in Friedenau gestürmt und sich an dem Bogenfundament schadlos gehalten. Gegenwärtig haben nun die Mieter eine Genossenschaft organisiert, um den Betrieb möglichst aufrechtzuhalten. Dies er scheint aber schwierig, da von den Lieferanten jetzt die notwendigsten Gerätschaften, Materialien und Apparate abgeholt werden. Wenn der Betrieb nicht weitergeführt werden kann, so steht den Mietern das Recht zu, ohne weiteres auszugziehen, wodurch ein jährlicher Mietausfall von 70 000 bis 80 000 Mark entsteht. —

* **Eine schwierige Operation.** In einem großen englischen Bankhaus in der Provinz herrschte vor kurzem am Morgen heftige Eregung. Der Kassierer, der den großen Kassenkram öffnen wollte, so erzählte ein englisches Blatt, stellte fest, daß es unmöglich war, das Schloß zu bewältigen. Schlimme Befürchtungen tauchten auf. Man sorgte sich um den Ruf des Hauses, denn was ist eine Bank, deren Geldschränke sich nicht öffnen lassen. Ein dringendes Telegramm an die Kassenkramfabrik rufst mit dem nächsten Schnellzug einen der tüchtigsten Arbeiter der Fabrik an die Stätte des Zwischenfalls. Der Mechaniker trifft am Nachmittag ein. Mit lässiger Miene wirft er einen Blick auf die zahlreichen Kunden des Geschäfts, die ungeduldig auf die Eröffnung des Kassenkramks warten, und widmet sich dann seiner

Pflicht. 2, 3 Stunden lang untersucht er das Schloß, ohne seine Lippen und bläst energisch in das Schlossloch. "Ich bitte um eine Haarnadel," sagt er gelassen. Hülig überreicht ihm then das Gewünschte. Der Mechaniker zieht die Nadel an der Spitze ein wenig um, führt sie in die Öffnung, sieht ein Stück zu sammengeballten Stanbes heraus und öffnet selentlich den Kassenkram. Dann aber überreicht er eine kleine Stecknadel. Die Bankherren waren etwas verblüfft, dann aber honorierte man ohne Wimpernzucken die glücklich vollendete Operation. . .

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg. Dritter. Klassierer von Wittenberg. Freitag abend 8½ Uhr Sitzung in "Gütenpark".

Turnerschaft Magdeburg (A.-L.). Die auf Montag den 17. Mai angelegte Sitzung des engeren Vorstandes wird umständiger auf Montag den 24. Mai verlegt.

Cracau-Prestier. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 15. Mai, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schenke.

Elvenstedt. Die Holzarbeiter tagen am Sonnabend den 15. d. M. abends 8 Uhr, bei Herren Frohne. Nähe siehe Inserat heute. Die Bezirksleitung.

Groß-Ottersleben. Die Bezirksversammlung der Holzarbeiter tagt am Sonnabend den 15. d. M. abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Voigt. Siehe Inserat heute. Die Bezirksleitung.

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Mad Fahrer Verein Kreis Wanzleben. Abt. G. - O. Ottersleben. Sonntag den 16. Mai nach Fermersleben. Abfahrt mittags 1½ Uhr von Strumpf.

Groß-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit. Am Sonnabend den 15. Mai Versammlung bei Marshall. 1375

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gefangen-Gleichheit. Freitag den 14. Mai Übungsaufgang mit neuem Dirigenten bei E. Schütze. 1369

Schöneweide. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Bezirk Schöneweide: Sonnabend den 15. Mai, abends 8½ Uhr. Versammlung im kleinen Saale des "Stadtsparks"; Bezirk Groß-Salze: Sonnabend den 22. Mai, abends 8½ Uhr. Versammlung in "Stadt Hamburg". — Für alle Bezirke findet am Himmelfahrtstag (Donnerstag den 20. Mai) ein Ausflug nach "Erkendorf" statt. Die Kollegen aller Bezirke versammeln sich morgens 7 Uhr in ihren Versammlungsräumen und marschieren dann 7½ Uhr nach dem gemeinschaftlichen Sammelplatz "Grünevalde". Die Kollegen des Bezirks Schöneweide versammeln sich um 7 Uhr an der Nähe dieses der Elbe. Für die geplanten Veranstaltungen muß jetzt schon Propaganda gemacht werden. 1374

Schöneweide. Volksverein. Donnerstag den 13. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im "Bürgerhaus", Breiter Weg 57. 1371

Burg. Radfahrerverein Falle. Sonntag den 16. Mai Familientour nach Waldroßken; Abfahrt 1:23 Herziger Tor. Himmeljahr Bezirkslager; Abfahrt 6 Uhr morgens; Treffpunkt Möschen 7½ Uhr.

Salzwedel. Wahlverein. Am Sonnabend den 15. Mai, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im "Bürgergarten". 1378

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik steht die Seite 50 bis.

Fußboden - Lackfarbe

trocknet in 6 Stunden steinhart. 4935

Konsum-Verein für Magdeburg u. Umgegend.

Vielen Kranken Gesundung

durch Trinkturen im Hause mit Lambscheider Stahlbrunnen, der von Geh. Medizinalrat Professor Dr. Liebreich als ein Heilschatz ersten Ranges bezeichnet worden ist:

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren:

"Meine Tochter, jetzt 17 Jahre alt, litt schon seit ihrer frühesten Jugend an Blutarmut, Appetitlosigkeit, Müdigkeit und Entkräftigung. Alle Mittel und Kuren, die ich angewandt, blieben erfolglos. Da griff ich zu dem mit empfohlenen Lambscheider Stahlbrunnen, und schon nach Gebrauch von 15 Flaschen hatte meine Tochter ihre völlige Gesundheit wieder erlangt." — "Die bestellte Sendung Lambscheider Stahlbrunnen habe ich im Frühjahr erhalten und kann Ihnen nur mitteilen, daß dasselbe wie ein Wunder auf meine langjährigen Magenschmerzen, welche mich oftmals bis zur Verzweiflung getrieben haben, eingewirkt hat." — "Mein Sohn litt seit Monaten an Schwäche, allgemeiner Körperabnahme und Blutarmut. Kein Mittel wollte helfen, und wir befürchteten das Schlimmste. Wir lasen in einer Zeitung von dem alten berühmten Heilquell, und schon nach vierwöchentlicher Kur fühlte mein Sohn sich wieder ganz wohl und gesund." — "Bin mit dem Lambscheider Stahlbrunnen ausgeszeichnet zufrieden, vorgenommene Badereise kann unterbleiben, da Herbststät, Appetitlosigkeit und Schwäche verschwunden sind."

Warm empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, verschiedene Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Herdenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Mehrung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten inf. schwerer Operationen, Wochenbett etc., nach überstandenen erstickenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Broschüren kostenlos durch Lambscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf O. 143.

Eine Wirtschaft

Buckau

Ecke Gärtnerringstraße

Billigster Einkauf in soliden

Schuhwaren !!

10% Rabatt 4856

auf Herren- und Damenstiefel.

Größtes Lager.

W. Brandt, Schuhhaus.

Lorenz

Nr. 17 Peterstr. Nr. 17.

Zöpfe und Haararbeiten

werden sauber und billig angefertigt.

Christian Thielmann
Barleben.



Leihhaus von Max Haacke

Sudenburg, Kroatenweg 18

beleih 4471

alles.

W. Mühe

Hundisburger Straße 30

E. f. neue, dunkle Wirtsch., pass. für Brautl., billig z. verk. Ebener ist die Whg. z. 1. Juli z. v. Schöppenweg 12. Knochenhauerstr. 7. v. 1. Dr.

Panther-Stiefel!

für elegant und sehr preiswert in großer Auswahl zu haben bei

W. Mühe

Hundisburger Straße 30

Echter Teckel zu verkaufen

Bitte lesen!

Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nach-

ahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

136

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Königstraße 3, I — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 15. Mai, abends 8½ Uhr
Bezirk Lemsdorf im Lokal des Herrn Julius Cäsar.
Bezirk Neue Neustadt im Weißen Hirsch, Friedrich-
platz 2.
Bezirk Westerhüsen im Lokal des Herrn Otto.

Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3½ Uhr
Bezirk Behendorf im Lokal des Herrn Müller in Söhnen.
Ferner für die Bezirke Groß- und Klein-Ottersleben,
Bennederbeck und Lemsdorf

Kombinierte Versammlung

im Saale der Witwe Strumpf in Groß-Ottersleben.

Montag den 17. Mai, abends 8½ Uhr
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle,
Schöninger Straße 28.

Es referieren in Neue Neustadt Ingenieur Herrmann (Leipzig),
in Lemsdorf Redakteur E. Wittmack, in Westerhüsen Kollege
H. Brandes, in Söhnen Kollege W. Kleiter, in Groß-
Ottersleben (kombinierte Versammlung) Ingenieur Herrmann
(Leipzig) und in Sudenburg ebenfalls Ingenieur Herrmann.

Wir ersuchen die vorstehenden Versammlungen sämtlich zu besuchen
und weisen ganz besonders auf die

Experimentalvorträge

hin, mit welchen Herr Ingenieur Herrmann die Zuhörer in das
Gebiet der Technik einführt. Es handelt sich um die Entwicklung des
Sauerstoffgases unter Führung von flüssiger Luft.

Familienangehörige und Gäste haben Eintritt. Eintritt wird nicht
erhoben.

An den Vortrag in Groß-Ottersleben schließt sich ein
Familien-Kränzchen
Mit Gruß Die Verwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg, Gr. Storchstr. 7.
Geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr. Fernsprech-Anschluß 2370.

Versammlungen tagen:

Sonnabend den 15. Mai, abends 8 Uhr
Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokal des Herrn Voigt.
Bezirk Olivenstedt im Lokal des Herrn Frohme.
Sektion der Stellmacher im Sachsenhof, Gr. Storchstr.

Zugesetzung:

1. Unser Gewerkschaftsberge. 2. Verbandsangelegenheiten.
Referenten: Orgas, Ehe und Riees.
Niemand fehlt in diesen Versammlungen!

Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg

Bureau Storchstrasse 27/28. Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 15. Mai, abends 8½ Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Koppahl,
Fabrikstraße 5/6.
Bezirk Sudenburg im Lokal des Herrn Rannmann,
St.-Michael-Straße 16.

Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3½ Uhr
Bezirk Ottersleben im Lokal der Witwe Strumpf,
Breite Straße 18.

Zugesetzung in allen Versammlungen:
1. Antrag des Gewerkschaftsrats auf Errichtung einer
Gewerkschaftsberge.
(Die Referenten werden in den Versammlungen benanntgegeben.)

2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiebung.

Der wichtigen Zugesetzung wegen erwarten wir zahlreiches und
pünktliches Erscheinen.
Die Verwaltung.

Neu-Kastell Sportshaus Meddland Str. 4

Inhaber: Heinrich Siebe.

Täglich: Großes Grammophon-Konzert

durch ein neu eingerichtetes Klaviergrammophon.

Größter Apparat am Platz.

Erstaunliches Programm.

Hierzu laden wir alle Freunde und Besucher herzlich ein.
Klaviergruppe D. L.

N.B. Derzeit stimmen (70 Personen jenseit) noch einige überde
ren und fehlt in der zu präsentierenden genaue Verbindung.

1937

Walhalla-Theater

2234 Unterherafflich letzte Vorstellung!

Gastspiel Hedwig Lange

Das erstmals in ganz Deutschland!

Der Geheimvertrag mit England

in 3 Akten.

Der peinlichst sauberen Hausfrau idealster
Beschützer ihres Wäscheschatzes ist ::

Filesin

Das neuste selbsttötige sauerstoffhaltige Waschmittel

1. Es befreit die Wäsche nach ca. einhalbständigem
Kochen von allem Schmutz.
2. Es ist frei von Chlor oder sonstigen schädlichen
Zusätzen.
3. Es gibt keine braune Rauge, greift Hände und
Wäsche absolut nicht an.
4. Es erfordert keine Seife, kein Reiben, kein
Bleichen, daher größte Ersparnis an Geld,
Arbeit und Zeit.
5. Es gestattet farbige Stoffe in derselben Rauge zu
waschen, ohne daß die Farben leiden.
6. Es enthält Bestandteile von hervorragender Güte.

Filesin erhält man in Paketen à 35 u. 65 Pf.
in allen einschlägigen Geschäften. 4927

Alleiniger
Fabrikant A. Wagner, Seifenfabrik, Neuhausen-Sleben.

des Kaufm. Walter Bischle, Theodor,
G. des Magistrats-Bureauhilfen
Theodor Blumenberg, Dietrich, G.
des Oberförsters Karl Möhl, Karl
Heinz, G. des Oberingenieurs Karl
Schneider, Erna, G. des Vorarbeiter,
Eduard Müller, Ulrich und Liselotte,
Zwillingsl. des Seifensiedemeisters
Ludwig Beestle.

Todesfälle: Dorette Sieger,
unbekannt, aus Braunschweig, 77 J.
19 J. Brachtmann Christian Mittel-
bieter, 79 J. 11 M. 2 E. Heinrich,
G. des Heilenden Heinrich Möbius,
10 M. 9 E. Otto, G. des Kellners
Otto Koch, 4 M. 11 E. Togeb. G.
des Draufwebers Joh. Wondorfer.

Sudenburg, 12. Mai.
Geburten: Margarete, G. des
Schlossers Joh. Wunderlich, Otto,
G. des Kermachers Robert Lange,
Wilhelm, G. des Eisendrehers Wil-
helm Kraatz.

Todesfall: Emma Sommer-
meier, unbekannt, 19 J. 2 M. 11 E.

Buckau, 12. Mai.
Geburten: Iringard, G. des
Feuermanns Karl Wagner, Kurt,
G. des Arbeiters Karl Meier.

Todesfall: Mauerpolier Fried-
rich Holstein, 63 J. 4 M. 25 E.

Newstadt, 12. Mai.
Aufgebot: Graebe Otto
Walter Hermann Peter mit Luisa
Anna Berta Regener.

Eheschließung: Eisendreher
Franz Ulrich mit Else Schlüter.

Geburten: Gertrud, G. des
Tischlers Paul Richter, Arthur, G.
des Kutschers Emil Müllerle.

Todesfälle: Walter, G. un-
ehelich, 3 M. 13 E. Witwe Anna
Schmidt geb. Beder, 22 J. 24 E.

Wischersleben.
Aufgebot: Eisenb.-Schreibgeh.
Paul Biegler mit Anna Bormann.

Geburten: G. des Schlossers
Wilhelm Schulze, G. des Lade-
meisters Wilhelm Gens, G. des
Marktheider-Wässli, August Müller,
G. des Schuhmachers Gustav
Wunderlich, G. des Maschinisten
Wilhelm Böttcher.

Todesfälle: Hildegard, G.
des geprüft. Lokomotivheizers Paul
Schwancke, 3 M. 19 E. Rentner
Christian Rodmann, 66 J. 1 M.
25 E.

Burg, 12. Mai.
Aufgebot: Buchsieder Karl
Schröder mit Martha Brose.

Geburten: G. des Tischlers
August Otto, G. des Buchdruckers
Otto Solwig, G. des Arzb. Otto
Laue, G. des Tischlers Wilhelm
Fuchs.

Todesfälle: Privatmann
Christoph Schliephake, 74 J. Weiß-
gerber Hermann Puz, 44 J.

Halberstadt.
Vom 7. bis 10. Mai.

Aufgebot: Kaufm. Robert
Dietrich mit Else Henze, Sattler
Hermann Lenz mit Anna Engler,
Bildhauer Hermann August Adolf
Jac hier mit Minna Marie Emma
Huchtemann in Heimburg, Fabrik-
arbeiter Friedrich Haupt hier mit
Hedwig Werder in Westereggeln, Buch-
binderei-Werkführer Richard Ewede
in Osnabrück mit Helene Kammi hier,
Gärtner Friedrich Danforth mit
Anna Niede. Arbeiter Friedrich
Wilhelm Breile mit Bertha Franziska
Klara Horlaß in Halle a. S. Schäfer
Heinrich Thiele mit Frida Hemmels.

Eheschließungen: Buch-
halter Martin Kirchner mit Friede
Rohac, Werkstattchreiber Hugo
Reuthe mit Frieda Ebbe, Klempner
Edmund Klipp mit Emma Ristens-
bieter, Stellmacher Oskar Kirchhoff
mit Minna Thiele.

Geburten: G. des Möbel-
händlers Robert Dollé, G. des
praktischen Arztes Dr. med. Hirsch
Schöndelmeier mit Helene Müller,
Schlosser Walter Nordmann mit
Hermine Schwaneberg, Schlosser
Gustav Heintz, Andr. Herrmann hier
mit Emma Marie Linde in Schwane-
berg. Arbeiter Friedrich Debens mit
Dorothee Delze geb. Ostendorf in
Barleben, Landwirt Friede Krüger
in Scheden mit Minna Meinecke hier,
Fleischer Karl Winkler mit Agnes Kirchner,
Bauer Joseph Lüke mit Agnes
Wendt mit Emilie Stoich geb. Hahn.

Geburten: Jenny, G. des Post-
boten Heinrich Holtz, Willi, G. des
Friseurs Friede Bachau, Hertha, G. des
Kaufm. Paul Raach, Ludwig, G. des
Oberlehrers Karl Hesse, Otto, G. des
Eisendrebers August Debens mit
Dorothee Delze geb. Ostendorf in
Barleben, Landwirt Friede Krüger
in Scheden mit Minna Meinecke hier,

Eheschließungen: Fleischer
Karl Winkler mit Agnes Kirchner,
Bauer Joseph Lüke mit Agnes
Wendt mit Emilie Stoich geb. Hahn.

Geburten: Jenny, G. des Post-
boten Heinrich Holtz, Willi, G. des
Friseurs Friede Bachau, Hertha, G. des
Kaufm. Paul Raach, Ludwig, G. des
Oberlehrers Karl Hesse, Otto, G. des
Eisendrebers August Debens mit
Dorothee Delze geb. Ostendorf in
Barleben, Landwirt Friede Krüger
in Scheden mit Minna Meinecke hier,

Eheschließungen: Mautz
Hermann Müller in Eickendorf mit
Aime Behrbahn hier.

Geburten: G. unehelich, G.
des Bergarbs. Otto Haase, G. des
Fabrikarbs. Friedrich Roskoden, G.
unehelich.

Todesfälle: Arzb. Gottfrid
Schroeder, 84 J. Marie Begener
8 J. Handlungsgesell Otto Web-
ner, 30 J. Gustav Michael, 3 J.

ZENTRALE THEATER

Gente Freitag, 14. Mai,
ringen:

1. de Bonillon g.v.d. Born
Belgien Antwerpen

2. Dalmajo geg. Territorio
Italien Asolareninger

3. Christensen geg. Hansen
Schweden Dänemark

4. Protest-Stampf
zwischen

Eberle
und
Pavnee Bill
Indianertrager.

Stadt-Theater.

Freitag den 14. Mai 1909

Mit vollständiger Ausstattung!

Zum letztenmal!
Johanna der Zweite.

Sonntag den 15. Mai 1909

Zum letztenmal!
Mit vollständiger Ausstattung!

Prima Ballerina.

Stephanshallen

3500 Pl. Nach. Großes

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Strenge begrenztes Programm

für Familien-Publikum

werden gesucht

Stephansbrücke 38, I.

Zu melden in der Zeit von 10 bis

1 Uhr und von 6 bis 8 Uhr nach-

mittags.

4724

Maler-Lehrling

wird gesucht

Adolf Diederich, Nachtweide 76.

ZIRKUS Theater

Gente abend 8½ Uhr

am Sonntag 3 mal

Robert und Bertram

die zwei lustigen Vagabunden

Rosse in 4 Akten, 5 Bildern,

mit Gesang und Tanz bei

verzgl. Orchesterbegleitung.

Billige Preise!

Eldorado

Gr. Janiferstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Neues Programm.

neuer

Damen-Ringkampf.

Walhalla-Theater

2234 Unterherafflich letzte Vorstellung!

gefallene, wenn seine Angaben richtig sind. Für den Erwerb des „Ausweises“ will er in einer Herberge in Berlin 5 Mark bezahlt haben.

Wir können unsre schon wiederholte erlassene Warnung nur in Erinnerung bringen: man weise jedem im Lande herumreisenden, der auf die Gutmütigkeit der Genossen spekuliert, energisch die Tür.

Aus dem Berliner Polizeiumpf. Unser Berliner Parteiengenossen ist es abermals gelungen, einen Polizeispitzel, der sich in die Organisation eingefügt hatte, zu entlarven. Unter dem Namen „Versicherungsagent Hans Kraus“ trat der Kriminale am Ende Hans Schott im Jahre 1904 dem Wahlverein des 5. Kreises bei. Es gelang ihm, mit dem Posten eines Bezirksführers betraut zu werden, jedoch ohne daß er ihn ausübte. Später, als ein anderer Spitzel entlarvt wurde, vertheidigte er von der Bildfläche, nachdem er vorher auch dem Handlungsgesellenverband beigetreten war. Im Jahre 1908 tauchte er wieder auf, diesmal als Techniker Jakob Gruber. Er hatte diesen Namen im Einverständnis mit dem wirklichen Träger desselben angegeben, der wirkliche Jakob Gruber mußte als Ausländer wohl oder übel damit einverstanden sein. Das Bild des Spitzels ist in Berlin in den Parteidienstungen zum Anhänger gebracht.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Mai 1909.

Die Heimat.

Einführung in Sudermanns Schauspiel Die Heimat. Aufführung für die Arbeitschau Magdeburgs am Sonnabend den 15. Mai 1909 im „Luisenpark“.

Dieselben ersten Kräfte unseres Stadttheaters, welche uns „Die versunkene Glorie“ so schön zur Darstellung brachten, werden uns am Sonnabend Sudermanns Schauspiel Die Heimat zur Aufführung bringen. Dieses Stück wird der Zuschauer viel leichter verstehen können, als das liebenswürdige Märchen Hauptmanns. Um aber auch den Besuchern, welche sich selten den Genuss einer Theatervorstellung leisten können, das völle Verständnis der Dichtung zu ermöglichen, wollen wir im nachfolgenden über den Inhalt und das Wesen des Stücks einiges sagen.

Der Oberst Schwarze ist ein Despot der Familienautorität, für den nichts gilt, als der unbedingte Wille des Vaters. Er hat eine hochbegabte Tochter, die sich in den engen Verhältnissen der provinziellen Heimstadt nicht gefund und frei entfalten kann und deshalb schließlich dieser Heimat entläuft, als der Vater auch ihrem Herzen Zwang ansetzt, und ihr einen Mann aufdrängt will. In der Welt draußen erringt sie sich eine Stellung, nicht zuletzt dadurch, daß sie für ein Kind sorgen muß, das einem Liebesverhältnis mit einem Streber und Genußmenschen entspringt. Den alten Vater hat die Flucht der Tochter niedergeworfen. Er hat den Dienst quittieren müssen; ein Schlaganfall hat seine Kräfte gelähmt.

Da wird eines Tages in der Heimatstadt ein Musikfest gefeiert. Und zu diesem Musikfest hat man auch eine berühmte Opernsängerin gewonnen, die dem Feste besondere Glanz verleihen soll. Diese berühmte Sängerin aber ist Magda. Nach langen Jahren der Abwesenheit steht sie wieder ihrem alten Vater gegenüber. Und in diesen beiden Personen steht uns nun der Dichter symbolisch gleichsam zwei Welten gegenüber, die alte, engherzige, philistrische Welt der bissigen bürgerlichen Gesellschaft und die freie Gedankenwelt der neuen Zeit: Der Oberst Schwarze, der Vertreter der „guten, alten Zeit“ eugherzig und gesüßig; Magda, die Vertreterin der jungen Welt, für die nur eins gilt „voraud, empor“. Und nun sehen wir in dem Stück sich einen verzweifelten Kampf entwickeln zwischen Vater und Tochter, zwischen alter und neuer Zeit. Wie brauchen das nicht einzeln zu erzählen, denn das wird uns das Stück selbst zeigen.

Mit diesen beiden Hauptfiguren lernen wir in dem Stück noch den sympathischen Pfarrer Hertling und den streberhaften Regierungsrat Keller kennen, der zwar die gescheite und schöne Sängerin, die einmal seine Geliebte war, heiraten will, aber nur, wenn ihr und seinem Kind außerhalb der Ehe bleibt, weil das seiner Stellung und Karriere schaden könnte. Dieses Anstreben weist Magda zurück, und nach einem sichtbaren Auftritt mit dem Vater verläßt sie wieder die „Heimat“, die ihr keine Heimat mehr sein kann. Daß die Künstler unseres Stadttheaters das Werk des Dichters zu schönster Wirkung zu bringen versuchen werden, das haben sie in der „versunkenen Glorie“ gezeigt. Die „Heimat“-Aufführung am Sonnabend verdient also das vollste Interesse aller Arbeiter. Es wird dies die letzte Vorstellung der Stadttheater-Mitglieder sein.

— Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Wir möchten die Gewerkschaftsvorstände ersuchen, mit den Billetten zu den beiden Theatervorstellungen bei dem Kassierer C. Königstedt, Große Märkische Straße 3, bis spätestens am Freitag den 14. d. M. abzurechnen.

Der Bildungsausschuß.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug im März 1909 die Zahl der Lebendgeborenen 322 männliche, 239 weibliche, zusammen 561; Gestorbenen 228 männliche, 196 weibliche, zusammen 414; innerhalb der Stadt umgezogenen (nach den Zugangsmeldungen) 2386 männliche, 2661 weibliche, zusammen 5247; von auswärts umgezogenen 1413 männliche, 1056 weibliche, zusammen 2469; nach auswärts umgezogenen 1920 männliche, 1654 weibliche, zusammen 3574; mit unbekanntem Ziele umgezogenen 694 männliche, 488 weibliche, zusammen 1182; Cheihilfungen 150; legitimierten unrechtmäßigen Kinder 12 männliche, 13 weibliche, zusammen 25. Die Bevölkerungszahl stellte sich am 31. März d. J. folgendermaßen: Altstadt 93 218, Wilhelmstadt 30 343; Friedrichstadt 29 933, Sodenburg 38 762, Neustadt 52 614, Budau 23 987, Rothensee 1504, zusammen 249 787 (Personen 124 313 männliche, 125 474 weibliche).

— Der Steuerzettel. Mit dem Ausstragen der Steuerzettel für 1909 wird in etwa 10 Tagen begonnen werden können, da voraussichtlich bis dahin die ministerielle Genehmigung der Gemeindesteuerzuläge erteilt sein wird. Wer jedoch vorher verreisen und die Steuerzahlung selbst regeln will, kann jetzt schon den Steuerzettel im Steuerbüro der Altstadt, Spiegelbrücke 1, 1 Treppen, und in den Rathäusern der Stadtteile Sodenburg, Neustadt und Budau und im Verwaltungsbüro des Stadtteils Rothensee abholen. Da die staatlichen Zuläge zur Staatsentnahmen- und Ergänzungsteuer noch nicht durch Gesetz festgesetzt sind, so sind sie auf den Steuerzetteln noch nicht vermerkt.

— Unfälle. Beim Abladen von Kohleisen auf dem Krupp-Großontwerke verunglückte am Mittwoch der Arbeiter Otto Düben, dem ein etwa 1 Zentner schweres Stück auf den rechten Fuß fiel. Der Verletzte wurde durch die Sanitätskolonne nach seiner Wohnung, Kleine Schulstraße 4, gebracht. — Der Dreherlehrling Hermann Schmidt kam am Donnerstag in der Maschinenfabrik Budau (V.-G.) einer rotierenden Planche zu nahe und erhielt eine Brustquetschung. Schmidt wurde der Krankenanstalt Sodenburg zugeführt.

— Fahrrad-Diebstähle. Gestern wurden hier zwei Fahrräder gestohlen, und zwar nachmittags gegen 4 Uhr aus dem Hause Himmelreichstraße 13 ein solches, Marke „Bicht“ (Fahrradnummer 137321) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange, ohne Bremse, und nachmittags gegen 6½ Uhr aus dem Garten der Budauer Bierhalle ein solches, Marke „Corona“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen und Vorhauensstange.

— Nach einer Mitteilung aus Burg ist dort gestern nachmittags gegen 7 Uhr ein Fahrrad „Phönix“ (Fahrradnummer 19708) mit schwarzem Rahmen, hellgrauen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit schadhaften Vorhauensgriffen und Gebirgsstelen gestohlen worden.

* Stadttheater. Am Freitag den 14. Mai geht zum lebendigen Operettentheater „Johann 2.“ in Szene. Am Sonnabend wird zum vorletztenmal „Prima Ballerina“ gegeben. Am Sonntag schließt das Gastspiel des Dresdner Residenz-Theater-Ensembles mit der Aufführung von „Prima Ballerina“. Damit schließt zugleich die Winterspielzeit des Stadttheaters.

* Victoria-Theater. Nach den beiden Eröffnungsvorstellungen am Sonntag rückt die Direktion gleich mit einer Komödie und zwar dem dreitägigen Lustspiel von Schäfer-Peraudi und Kehlers „Manöverregen“ ins Feld. Es steht zu erwarten, daß diese überaus lustige Verkleidungskomödie auch hier wie allerorten, wo sie bisher zur Aufführung gelangte, auf der ganzen Linie einen vollen Sieg des Humors gegen die Griesgrämigkeit und Melancholie bedeuten wird.

* Ringkämpfe im Centraltheater. 12. Mai: Im ersten Ringen standen sich Raoul de Chahor (Bordeaux) und Deltinger (Stuttgart) gegenüber; der Kampf mußte wegen einer Armverletzung Chahors unterbrochen werden; nichtdestoweniger nahm Chahor den Kampf dennoch wieder auf, unterlag aber Deltinger nach 5 Minuten 38 Sekunden durch Schulerdrückgriff, wohl infolge seiner Verletzung. Im zweiten Range warf der Starke Kurlash in 23 Sekunden den Franzosen Marcel durch Schulerdrückgriff. Einen Sieg errang Karl Fürst (Wien) über Legonnet (Frankreich) durch Schleudergriff in 16 Minuten 42 Sekunden. Im Entscheidungskampf Charles gegen den Indianer Babine Bill legte Eberle nach 39 Minuten 26 Sekunden den Indianer mittels Kopfjugs auf beide Schultern. Der Indianer Bill erhob sofort gegen seine Niederlage Protest bei der Kampfleitung, welche diesen Protest annahm. Der infolgedessen notwendig gewordene Protestkampf zwischen Eberle und Babine Bill findet Freitag abend statt.

Letzte Nachrichten.

Poststreik in Frankreich.

Wb. Paris, 13. Mai. (Von uniformen Privatkorrespondenten.) Die amtliche Behauptung, daß der Post- und Telegraphendienst in normaler Weise vor sich gehe, wird von den Ausständigen als unrichtig bezeichnet. In der Tat sind in vielen Postbüros eine Anzahl Schalter geschlossen. Im Hauptpostamt, wo ein Teil der Drucksachenboten streikt, sind ausnahmsweise Infanteriesoldaten und Minizipalgaristen tätig. Auch die Zahl der streitenden Fahrdienstbeamten soll eine ziemlich bedeutende sein. Um meisten hat die Streitbewegung bei den Werkstätten- und Streicharbeitern der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung um sich gegriffen. Die Ausständigen scheinen zu hoffen, daß viele noch schwandene Unterbeamte sich heute abend, jedenfalls aber nach der für die Regierung zweifellos günstigen Kammerabstimmung, ihnen anschließen werden. In Regierungskreisen dagegen äußert man ziemlich allgemein die Überzeugung, daß der Streit als gescheitert angesehen werden könne. Die Soldaten-Abteilungen, welche zur Bewachung der Postämter aufgeboten wurden und dabei auch ihre Mahlzeiten einnahmen, hatten bisher nirgends Anlaß, einzuschreiten. Ein Infanterieregiment sowie zahlreiche Geniesoldaten stehen bereit, um im Ernstfalle zum Post- und Telegraphendienst herangezogen zu werden. Die hiesige Handelskammer hat, wie schon bei dem ersten Poststreik, einen eigenen Briefbeförderungsschein für die Geschäftsläden eingerichtet und zu diesem Zwecke eine Anzahl Automobile gemietet. Doch scheint diese Maßnahme vorläufig mehr den Zweck zu haben, die Streiklust der Postbeamten zu dämpfen und ihnen zu zeigen, daß sie nicht unentbehrlich sind. Auch das Syndikat der Hoteliers hat beschlossen, für die Fremden einen Briefbeförderungsschein einzurichten. Die Briefe sollen durch besondere Boten nach Brüssel und von dort weitergeschickt werden. Heute abend halten die Postbeamten abermals eine Versammlung in der St.-Paul-Turnhalle ab, wo, wie versichert wird, wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen. Die „sozialistisch-radikale“ Kamergruppe hat beschlossen, sofort nach Beendigung des Poststreiks eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung einzubringen.

Wb. Paris, 13. Mai. Im gestrigen Ministerrat teilte Minister Barthou die ihm bisher zugegangenen Meldungen über den Stand der Ausstandsbegegnung in Paris und in der Provinz mit. Der Ministerrat verfügte darauf auf Vorschlag Barthous die sofortige Entlassung von 221 Beamten und Unterbeamten, die dem Minister von den Vorständen namhaft gemacht worden waren. Nach den Angaben Barthous vollzieht sich der Postdienst bisher in normaler Weise, ohne daß es nötig geworden ist, auf die von der Regierung vorgesehene Maßnahmen zurückzugreifen.

Wb. Paris, 13. Mai. Etwa 6000 an sämige Postbeamte hielten gestern abend eine Versammlung ab und nahmen eine Tagesordnung an, in der es heißt, die Freiheit der Meinung, die ihnen abgesprochen worden ist, zu verschaffen, stimmen dem Ausstand zu und verpflichten sich, alles zu tun, um die Ausbreitung der Bewegung zu fördern.

Wb. Paris, 13. Mai. Die Eisenbahngesellten in Lyon, die an dem ersten Ausstand teilgenommen haben, lehnen es ab, sich an dem jetzigen zu beteiligen. In Toulouse haben die Eisenbahngesellten beschlossen, unverzüglich in den Ausstand zu treten. In Chambery haben sich die Postbeamten dem Ausstand nicht angegeschlossen, in Havre fehlten heute nur 33 Beamte im Dienst; in Marseille fehlte niemand; in Bordeaux fangen die Beamten an, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Wb. Paris, 13. Mai. Der Nationalkongress der Bergarbeiter sprach sich gegen den allgemeinen Ausstand aus, verpflichtete sich aber, die Postbeamten zu unterstützen.

Wb. Paris, 13. Mai. Die Vereinigung der Arbeitersindikate des Départements Seine hat einen Antrag angenommen, durch den sie sich verpflichtet, die im Ausland befindlichen Postbeamten zu unterstützen, eventuell durch Erklärung des Generalauftandes.

Wb. Paris, 13. Mai. Das Exekutivkomitee der radikalen und der „sozialistisch-radikalen“ Partei ist in der vergangenen Nacht zusammengetreten und hat eine Tagesordnung angenommen, in der das Komitee den Ausstand der Postbeamten missbilligt, es aber den Parlamentariern der Partei überläßt, nach dem Ende des Ausstandes in einer Interpellation die allgemeine Politik der Partei hervorzuheben, die jede Solidarität mit dem Kabinett ablehnt, dessen Regierungsmethode der Parteidoktrin widerspreche.

Wb. Paris, 13. Mai. In verschiedenen Postämtern zählte man beim Dienstantritt heute sehr ebensoviel Beamte wie gestern. Die Berufe, Beamte absprünge zu machen, scheinen keinen bemerkenswerten Erfolg zu haben. In Lyon fehlt kein Beamter, in Bordeaux hat sich die Lage etwas verbessert; fast alle Telegraphisten sind wieder zum Dienst gekommen.

Wb. Paris, 13. Mai. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Gente nach traten die Angestellten der Rohrpost, die die Depeschen pneumatisch von den einzelnen Bezirken in die Zentrale befördern, in den Ausstand. Im ganzen streiken in Paris 15 000 Postbeamte. Die Nachtversammlung beschloß, den Streik bis zum äußersten fortzuführen.

Wb. Berlin, 13. Mai. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Finanzkommission des Reichstags ging heute nach der Beratung der Regierungsvorlage über die Vanderveldener resultatlos auseinander. Nachdem die Vanderveldener-Vorlage durchberaten war, wollte der Vorsitzende Paasche über den Schlussartikel des Vorschlags der Subkommission abstimmen lassen. Die konservativ-klerikale Mehrheit verhinderte aber durch einen Beschluss diese Abstimmung, worauf Paasche den Vorsitz vorläufig niedergelegt. Spahn vom Zentrum übernahm die Leitung und vertagte die Sitzung. Er setzte aber nicht die Fortsetzung der Tabaksteuerberatung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, sondern die Finanzvorlage der Regierung mit all den Anhängen. Der Konflikt hat sich durch die Vorgänge wesentlich verschärft.

Wb. Berlin, 13. Mai. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Das Abgeordnetenhaus beriet heute in dritter Lesung den Statut des Ministeriums des Innern. Dabei kritisierte Hirsch (Soz.) das polizeiliche Spitzelsystem in Berlin und legte sich dann mit dem konservativen Großherren auseinander, der in der zweiten Lesung mit aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten die Sozialdemokratie bekämpft hatte. Ferner kritisierte Hirsch die Ausführung des Reichsvereinsgesetzes und fragt an, ob der Minister neben der offiziellen Ausführungsverordnung vom 4. Mai 1908 noch eine geheime Ausführungsverordnung vom 13. Mai herausgegeben habe, nach der die Polizeipräsidienten von Magdeburg, Hannover und Breslau bei ihrem Eingriff in das Vereinstrecht gehandelt hätten. Diesem Ministerium, das mit Spitzeln und Geheimfonds arbeite, könne die Sozialdemokratie den Statut nicht bewilligen. Sie werde aber auch alle anderen Staats abwehren, da sie der Regierung in keiner Weise ein Vertrauen zum Ausdruck bringen könnte.

Wb. Berlin, 13. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Als der ehemalige Rechtsanwalt Budrus in der letzten Nacht sich in einem Automobil auf dem Heimweg befand, wurde er von mehreren Männern überfallen und um 2000 Mark bestohlen. Als er sich zur Wehr setzen wollte, erhielt der Überfallene Faustschläge ins Gesicht, die ihn kampfunfähig machten. Die Polizei steht den Angaben sehr skeptisch gegenüber.

Wb. Berlin, 13. Mai. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) In einer Villa in Zehlendorf bei Berlin wurden drei Dienstmädchen durch ausströmendes Gas geötet. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Wb. Elberfeld, 13. Mai. In dem Nachspiel zum Zusammenbruch der Golinger Bank, der die Straßenkinder in den letzten Tagen beschäftigte, wurden der frühere stellvertretende Direktor Otto Weller wegen absichtlichen Handels zum Nachteil der Gesellschaft zu 4 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Fritz Weller wegen Beihilfe zur Bilanzverfälschung und Konkurrenzvergehen zu 2 Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wb. Bremen, 13. Mai. Gestern fuhren, wie dem „Wogglitz“ aus Eibenstock gemeldet wird, überhalb Wolfsgelin auf abschüssiger Straße zwei Radfahrer, die beide auf einen Moped-Platz genommen hatten, mit voller Wucht gegen einen Chauffeurbau. Der eine, dem der Schädel zertrümmerte, war sofort tot; der andre wurde schwer verletzt.

Wb. Schiedsmühl, 13. Mai. Um diese eines etwa 35-jährigen Arbeiters gefunden worden. Die Leiche, die erst einige Tage im Wasser gelegen haben kann, hat mehrere Messerstiche. Augenscheinlich handelt es sich um einen Mord.

Wb. Paris, 13. Mai. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Petit Journal meldet aus Petersburg: General Stössel erlitt bei der Nachricht von der Ablehnung seines Begnadigungsgeklages durch den Zaren einen Schlaganfall.

Wb. Köln, 13. Mai. Nach einem Telegramm der „Kölner Zeitung“ aus Saloniki melden die jüngtürkischen Offiziere aus Erzerum dem hiesigen Komitee und dem Militärklub, daß in Erzerum sich die Truppen empören und den Offizieren nicht mehr gehorchen. Die Truppen fordern die Einführung des Scheriat und drohen mit allgemeinen Metzelaen. Mahmud Scheffet möge Leute senden, die die Truppen und das Volk beruhigen. Die jüngtürkischen Offiziere halten sich in den Häusern verborgen und wagen nicht, sich zu zeigen.

Wb. Konstantinopel, 13. Mai. Die Kammer beendete gestern die erste Sitzung der Verfassungskommission und nahm einen Antrag an, der dahin geht, die Zusammensetzung des Senats solle direkt erfolgen, daß zwei Drittel der Mitglieder von der Nation gewählt werden und der Rest von dem Sultan ernannt werde. Der Antrag, alle Prinzen zu Senatoren zu ernennen, wurde abgelehnt. — Das Haus nahm sodann einen von einer großen Menge Abgeordneter unterzeichneten Antrag an, an die asiatischen Provinzen einen Aufruf zu richten, in welchem die Mohammedaner und Christen zu einem brüderlichen Zusammenleben aufgefordert werden. Der Antrag war auch von armenischen Abgeordneten unterzeichnet.

Wb. Teheran, 13. Mai. Die Vorhut der Revolutionsarmee soll, von Kaswin kommend, bereits die vorliegende Station vor Teheran erreicht haben. Der Schah bestätigte, angehört der bedrohlichen Lage seinen Aufenthaltsort nach einem seiner Sommerorte zu verlegen. Das Militärlager außerhalb des Bagdadgartens ist mobilisiert und die Mannschaften rücken hente mit den Geschützen gegen die Aufständischen ab. Blutige Zusammenstöße werden erwartet.

Briefkasten.

Q. S. Zu entfernen sind Taktierungen nicht. Vielleicht weiß einer unserer Geher ein Mittel.

Wettervorhersage.

Freitag den 14. Mai: Veränderlich, meist trocken, sehr heiß, leicht beschwommen.

13. bis 23. Mai 10 billige Lebensmittel-Tage!

■ Butterhandlung ■
Zu den drei Perlen

Braunschweiger Rotwurst	Pfund 48 und 58,-
Pommersche Leberwurst	Pfund 60,-
Harte Braunschweiger Schinkenwurst	Pfund 1.10
Harte Land- Brutwurst	Pfund 1.05
Harte Westfälische Brutwurst	Pfund 95,-
5 Proz. Rabatt-Sparmarken.	

Walter Ernst

Magdeburg, Jakobstr. 36
Neue Neustadt, Lübecker Str. 32

4934
Delikatess-Margarine . . . Pfund 68,-

Fordern Sie Sammel-Bons!

Kunsthonig . . . Pfund 27,-

Marmelade . . . Pfund 25,-

Schweizerkäse . . . Pfund 1.00

Prima echter Holländer Pfund 90 u. 1.00

Apfelsinen Dkb. 29,- nur in Neustadt zu haben

5 Proz. Rabatt-Sparmarken.

Frische Eier Mandel 75, 85 und 95 Pf.
Donnerstag Freitag Sonnabend
16 Stück auf die Mandel

ausserdem 1 Flasche Maggi gratis!
Sahnen-Margarine 90 Pf.
ersetzt feinste Molkereibutter
mit 10 Prozent Rabatt. Pfund 90 Pf.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

kommen bei mir Grosse Marktstrasse 20

ca. 3000 Pfd. Ia. Schweinefleisch

Burg. zum Verkauf. Ich offeriere davon zu

Ausnahmepreisen

Schinken à Pf. 68 Keine
Racken höheren
Karbonade nur Pf. Preise!

Bauch, Rippe à Pf. 60 Pf.

ff. Kalbfleisch
Renn, Rücken, Nierenstück à Pf. von 50 Pf. an

Ia. Rindfleisch 4938
Bratenstücke, Roastbeef à Pfund nur 65 bis 70 Pf.

Grosse Ochsenzungen à Stück von 2.50 Mark an.
Ochsenschwanz à Pf. 50 Pf., Kinderleber à Pf. 70 Pf.
Rinderherzen à Pf. 50 Pf., Rinderherz à Pf. 45 Pf.

Frisches zartes Wildschwein à Pf. von 30 Pf. an

R. Bosse, Grosse Marktstraße 20.

Tangermünde. Tangermünde.
Restaurations-Berghaltung.

Das in der Langen Straße 47 befindliche, dem Konsumverein gehörige Restaurant soll ab 1. Oktober er. neu verpachtet werden. Offerten sind verschlossen bis 10. Juni er. im Konzert derselbst eingreichen.

Die Pachtbedingungen liegen während der Geschäftsstunden im Konzert zur Einsicht aus.

Der Vorstand.

Wäsche wird in u. außer
dem Hause sauber
gewaschen und geplättet. 2253

L. Mangeldorf bei G. Ritter,
Westerhäuser Straße 42, v. r.

ff. Bläßschägarn, m. Dede, Bl.
Sofa 35, nussb. Sofatisch 10,
Schankst. 12, dsl. Kleiderschr.
20, 2 gute Betten 40 Mk., ver-
stellbar. Bläß-Großvaterstuhl,
Stühle, Teppich billig zu ver-
kaufen Bahnhofstr. 35, part.

Burg. Den verehrten Ein-
wohnern von Burg
zur gesl. Kenntnis, daß
ich mich als

Hebamme Brückstraße 39

niedergelassen habe. 2214

Frau Witwe Hesse.

Burg. 4929 Burg.

Empiehlt Damen- und

Kinderhäute in großer Auswahl

zu soliden Preisen sowie meine

Maschinenstrumpfstrickerei.

O. Kleinhan, Breiteweg 48.

Burg. 4929 Burg.

Leder-Ausschnitte, Schäfte,

Werkzeuge, Utensil für Schuh-

macher und alle Arten Einlegesohlen

empiehlt Gustav Götz.

Burg. Freitag alle Sorten frische

Wurst. Sonnabend ff. Knob-

lauchwurst. 4876

Max Gönner, Mühlent. 2.

Burg. 4930 Burg.

Freitag frische Wurst. Sonn-

abend u. Sonntag Knoblauchwurst

u. Böckfleisch. Karl Jesse.

Burg. Heute Freitag frische

Wurst, Sonnabend und

Sonntag Knoblauch-

wurst. F. Brettschneider.

Burg. Heinrich Reinecke Markt 13

empiehlt seine

Schuhwaren

zu billigen, streng festen Preisen

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Burg! Burg!

Bildungs-Ausflug

Am Sonnabend, 15. Mai, abends 8 Uhr

findet im Etablissement Grand Salon ein

Gr. Sinfonie-Konzert

statt, welches von der Kapelle des Herrn

Musikdirekt. A. Lorenz ausgeführt wird

Programme im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben in den

Konsumvereinslagern, bei Herrn G. Stollberg, Breiteweg, und im

Grand Salon. 4859

An der Straße 40 Pf.

Reizende

Landschafts-Bilder

à Stück 50 Pfennig bis 1.00 Mk.

Dieselben in elegantem modernem Rahmen

à Stück 3.00 Mk. und 4.00 Mk.

Wir bitten die Bilder-Ausstellung in

unserm Schaufenster zu beachten!

Buchhandl. Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Fabrikaten u. Reparaturwerkstatt
von 4777

Sprechmaschinen

Spezialität: Automaten

Platten

Stifte

Zubehör-

teile

Artur Helbig Sr. Steiner-

tischstr. 18

Fahrrad billig zu verkaufen

Wolkenstr. 1a, pt.

Kaufe fortwährend

alte und junge

Kanarien-Weibchen

und 2257

alte Hähne

irr. F. Wahle. Morgen Frei-

tag kaufe ich in Burg.

F. H. Oehlert, Endelstraße 1

Burg! Burg!

Herrliche Neuheiten!

Burg

Burg